Abhandlung

von dem

Hof-Gottesdienſt

eines Landes-Herrns,

ſo

einer anderen Religion iſt,

als ſein Land.

1765.

Vorrede.

So ſehr viles auch über das Teutſche Staats-Recht geſchriben iſt, und ſo ſehr vil unnöthiges, oder blos wiederhohltes, oder aus Anderen zuſammengeſtoppeltes, ſich darunter befindet; ſo wenig ſeynd doch vile zum öfteren vorkommende Materien auch noch jezo behörig und vollſtändig ausgearbeitet.

Unter ſolche kan man mit gutem Fug auch die gegenwärtige rechnen.

Sie iſt wichtig, und ſchon mehrmalen ein Stein des Anſtoßes geweſen, wird es beſorglich auch künftig noch öfter als einmal werden.

Der Fall trägt ſich zwar ungleich mehr bey Catholiſchen Landes-Herrn Evangeliſcher Lande zu, als bey Evangeliſchen Landes-Herrn Catholiſcher Lande; doch iſt diſer lezte Fall auch nicht unmöglich, und kan z. E. wann

wann die Fürſtlich-Baden-Badiſche Lande an das Fürſtl. Haus Baden-Durlach fallen, ſich gar leicht ereignen.

Lehrete die Erfahrung nicht, wie nöthig es ſeye, daß die Evangeliſche auch ihre Auſſenwerker ſo weit erſtrecken, und ſo gut vertheidigen, als es möglich iſt, und hätten die Evangeliſche ſo wenig von denen Catholiſchen in dergleichen Fällen zu befahren, als die Catholiſche, wann ſie es mit Evangeliſchen zu thun haben; ſo wäre in diſer Sache leichter fortzukommen, und ſo könnten Gelehrte und Land-Stände in ein- und anderem nachgiebiger ſeyn: Bey jenen Umſtänden aber heißt es: Piſcator ictus ſapit.

Uebrigens ſchläget diſe Materie ſtark mit in die ein: Was ein offentlicher, privat- oder Haus-Gottesdienſt ſeye? Da aber ſolche nicht in der Kürze gründlich allhier hätte unterſuchet werden können; ſo iſt es in einer eigenen Abhandlung geſchehen, welche dahero mit der gegenwärtigen nothwendig verbunden werden muß.

§. 1.

§. 1.

In dem Religions-Friden, und allen anderen Reichs-Grund-Geſezen, findet ſich nichts, ſo unmittelbar auf die vorhabende Materie gienge, auſſer einer einigen Stelle. Innhalt der Reichs-Geſeze.

In dem *Inſtr. Pac. Oſn. art. 7.* nemlich heißt es: Quoniam vero controverſiæ Religionis, quæ inter modo dictos Proteſtantes vertuntur, hactenus non fuerunt compoſitæ, ſed ulteriori compoſitioni reſervatæ ſunt, adeoque illi duas Partes conſtituunt, ideo de iure reformandi inter utramque ita conventum eſt, ut, ſi aliquis Princeps, vel alius Territorii Dominus, vel alicujus Eccleſiæ Patronus, poſthac ad alterius Sacra tranſierit, aut Principatum, aut ditionem, ubi alterius Partis Sacra exercitio publico de præſenti vigent, ſeu iure Succeſſionis, ſeu vigore præſentis Tractatus Pacis, aliove quocunque Titulo, nactus fuerit, aut recuperarit, *ipſi quidem Concionatores aulicos ſuæ Confeſſionis, citra Subditorum onus aut præjudicium, ſecum atque in Reſidentia ſua habere liceat;* at fas ei non ſit, vel publicum Religionis exercitium, Leges, aut Conſtitutiones Eccleſiaſticas hactenus ibi receptas, immutare, vel *Templa*, Scholas, Hoſpitalia, aut eo pertinentes reditus, penſiones, Stipendia, prioribus adimere, ſuorumque Sacrorum hominibus applicare, vel iuris territorialis, epiſcopalis, patronatus, aliove quocunque prætextu, Subditis Miniſtros alterius Confeſſionis obtrudere, ullumve aliud impedimentum aut præiudicium directe vel indirecte alterius Sacris afferre.

Was bey diſer Stelle für Fragen entſtehen? werden wir beſſer unten vernehmen.

 §. 4.

§. 2.

Staats-Handlungen deßwegen. So vil aber die vor und nach dem Weſtphäliſchen Friden ſich ereignete Fälle betrift, welche etwas zur Erläuterung diſer Sache beytragen können; ſo beſtehen ſelbige hauptſächlich in folgenden.

§. 3.

Von Chur-Brandenburg. A. 1614. Chur-Fürſt Johann Sigmund zu Brandenburg raumte, nachdeme er die reformirte Religion angenommen hatte, An. 1614. den bishero von denen Lutheranern beſeſſenen Dom, (ſo zugleich die Schloß-Kirche iſt,) ſeinen neuen Glaubens-Genoſſen ein. (a)

§. 4.

Von Mecklenburg. A. 1621. Nachdeme Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Güſtrau die reformirte Religion angenommen hatte, verpflichtete Er ſich in denen An. 1621. 23. Febr. nebſt Herzog Adolf Friderich beyder Ritter- und Landſchaft ausgeſtellten Reverſalien zu folgendem (a):

1. Daß Er ſich der Reformation des Doms zu Güſtrau begebe, und darinn nur allein die Sepultur und Leich-Predigten, für Sich und ſeine Religions-Verwandte, wie ingleichem, da Er mit ſeiner Hof-Staat auf andern ſeinen Reſidenz-Häuſern Sich aufhalten und daſelbſt jemand ſeiner Religions-Verwandten mit Tode abgehen würde, denſelben allda begraben, und die Leich-Predigt, dem ordinari-Gottesdienſt unverhinderlich, verrichten laſſen zu können, vorbehalte.

2. In allen und jeden Kirchen, (allein Seine, Herzog Hans Albrechts Schloß-Kirchen ausgenommen,) ſolle keine andere, als die Evangeliſch-Lutheriſche, Lehre geduldet werden. ‥‥

7. Behalte Herzog Hans Albrecht Sich bevor, auf oder an ſeinen Reſidenz-Häuſern die bereits gebauete Capellen zu erweitern, oder daſelbſt neue Kirchen zu bauen, und, wann Er ſich mit ſeiner Hof-Staat allda aufhalten werde, durch ſeine ordinari-Hof-Prediger, ſo Er zu ſeiner Schloß-Kirche zu Güſtrau beſtellt, für Sich und ſeine Hof-Diener predigen zu laſſen: Dahin aber Niemand

§. 3. (a) v. Staats- und Reiſe-Geograph. Tom. 6. pag. 570.

§. 4. (a) **Lünig** von der Landſäß. Ritterſch. Tom. 1. p. 337. ſq.

mand eingepfarrt, weniger den eingepfarrten andern Kirchen des Orts an ihrem Exercitio der Lutheriſchen Religion einige Verhinderung und Eintrag zugefüget werden ſolle.

§. 5.

Als Fürſt Johann zu Anhalt-Zerbſt von der reformirten zu der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion übergegangen ware, (a) kame die der reformirten Religion zugethane Statt Zerbſt An. 1643. vor der Landes-Huldigung bey Ihme um eine Religions-Verſicherung ein; welche Er auch ertheilte: Weil aber darinn nichts von der Schloß-Kirche gedacht worden ware, und dahero der Rath und die Burgerſchaft ſolche für allzugeneral erachtete; ſo ſtellten ſie vor: Daß der Rath und die Burgerſchaft in dem Beſiz beyder Kirchen und Schulen, wie ſie jezo zu befinden, und dem Exercitio ihrer Religion gelaſſen und keine Aenderung vorgenommen werden möchte.

Von Anhalt-Zerbſt. A. 1643. ſqq.

Die Reſolution darauf gienge dahin: Daß ſie an die Schloß-Kirche kein Recht hätten, noch darinn Sr. Durchlaucht Zil und Maaße ſezen könnten, würden alſo beſſer thun, ſich bey der Statt-Kirche zu behalten, ohne weiter zu gehen.

Der Rath und die Burgerſchaft beharreten aber nochmals auf ihrem Anſuchen, und gaben zu verſtehen, daß ſie vor Erledigung diſes Puncts die Huldigung nicht thun würden.

Der Fürſt lieſſe ihnen wieder zu Gemüthe führen: Daß es auf diſe Weiſe nicht gehen würde; Se. Durchlaucht könnten Sich in der Schloß-Kirche der Ihro vi Juris epiſcopalis zuſtehenden freyen Diſpoſition nicht begeben, wäre Ihro auch nicht einmal anzumuthen; des Raths und der Burgerſchaft Suchen wäre unbillig, und obgleich Se. Durchlaucht diſe Stunde noch keine Aenderung reſolviret hätten, würden Sie Sich doch nicht dergeſtalt vinculiren laſſen. Diſes hätte mit der Huldigung, die ſie unweigerlich zu präſtiren hätten, keine Verwandtniß, ſondern es würden ſolche und andere Paſſus nach derſelben ausgeſtellet; diſe Verweigerung würde auch niemand ihnen gut heiſſen ꝛc.

Und

§. 5. (a) Moſers Anhalt. Staats-Recht. Cap. 9. §. 29. ſqq. p. 150. ſqq.

Und in einer ſchriftlichen Reſolution wurde wiederhohlt: Daß Rath und Burgerſchaft in ihrem Suchen zu weit giengen, und wäre es eine ungereimte Sache, daß Sereniſſimus in Religions-Sachen und zuſtehenden Befügniß von dem Rath auf diſe Art dependiren ſollte; würde er alſo die Sachen reiffer zu erwägen haben.

Der Fürſt geriethe auch mit ſeinen reformirten Herrn Vettern in eine Correſpondenz wegen des Reformations-Rechts; wobey Sich diſe Leztere erkläreten: Daß dem Fürſten das *publicum* Exercitium der Religion nicht könnte mißgönnet werden.

Unterdeſſen gienge die Huldigung zu Zerbſt für ſich, der Religions-Punct aber wurde unerörtert gelaſſen und An. 1644. führte der Herr Fürſt den Evangeliſch-Lutheriſchen Gottesdienſt wiederum in der Schloß-Kirche zu St. Bartholomäi (welche zugleich eine Pfarr-Kirche ware,) ein, von denen dabey geſtandenen drey reformirten Predigern aber wurden zwey erlaſſen, und der dritte beybehalten.

Einige des Raths und die reformirte Burgerſchaft thaten dagegen neue Vorſtellung:

Der Fürſt aber antwortete unter anderem: Sie hätten Ihme, was das Jus Religionis eiusdemque exercitium in der Statt und auf dem Lande angienge, nichts, und in ſpecie an der Schloß-Kirche das allerwenigſte, fürzuſchreiben ꝛc.

In dem Weſtphäliſchen Friden wurde es auch dabey gelaſſen.

Als es aber nachhero wegen der Nicolai-Statt-Kirche zum Streit kame, führten die Reformirten an: Die Lutheraner hätten allſchon ihre genugſame Religions-Uebung in der St. Bartholomäi-Kirche:

Die Lutheraner antworteten: Sie ſeyen deſſen eben nicht auf ewig und perpetuirlich geſichert ꝛc.

In dem A. 1679. getroffenen Vergleich wurde ſo dann ausgemacht: Daß die Ev. Lutheriſche Religion in der Bartholomäi-Kirche allein und zu ewigen Zeiten getriben werden ſolle; es begaben Sich auch ſamtliche Fürſten zu Anhalt dißfalls alles Reformations-Rechts für beſtändig.

§. 6.

§. 6.

Auf dem Reichs-Tag zu Regensburg An. 1653. kame folgendes hieher einſchlagendes vor. (a) Reichs-Tags-Handlungen An. 1653. ſq.

Den 19. Jul. verlaſen die Chur- und Fürſtliche Directoria einige *Deliberanda*, unter welchen mit ware:

„2. De iure reformandi in Civitatibus municipalibus: „(nicht: *Imperialibus*, wie es bey dem Herrn von **Meiern** heißt.)„ **Ob einem Landes-Fürſten und Landes-Herrn** verwehret ſeyn ſolle, in einer ihm zugehörigen municipal- und Land-Statt, **für ſich ſelbſt, ſein Hof-Geſinde**, oder auch für die der Enden befindliche Catholiſche, oder der andern Religion zugethane Unterthanen, ſo vil deren de facto vorhanden, oder noch künftig darzu kommen möchten, diejenige **Kirchen, Clöſter und Gottes-Häuſer, ſo öde ſtehen und verlaſſen ſind**, gleichwol aber dem bürgerlichen Magiſtrat nicht, ſondern **dem Landes-Herrn**, oder einer geiſtlichen Obrigkeit, welche derſelbe in Spiritualibus für ſeine Seelſorger erkennet, zugehörig ſind, **zu ſeinem Gottesdienſt zu gebrauchen**, denſelben darinn aufzurichten und einzuführen; wann er ſchon im übrigen ſolcher municipal-Statt an ihrem freyen Exercitio der andern Religion, wie ſie ſolches An. 1624. eingehabt, gebraucht und geübet haben, keinen Eintrag thut, noch zu thun begehret?

3. De iure exercendi Religionem cuique propriam inter *Con-Dominos* unius eiusdemque Territorii: Wann nemlich zweyerley Stände, deren einer der Catholiſchen Religion, der andere aber der Augſpurgiſchen-Confeſſion zugewandt, eine gemeine Herrſchaft, mit aller hohen und nidern Obrigkeit, zugleich im Beſiz haben: **Ob demjenigen, welcher einer andern Religion, als die Einwohner des Orts gemeiniglich, zugethan iſt, ſeiner Religion öffentliche Uebung in derſelben Kirchen zu gebrauchen frey ſtehe**: und dabey auch diejenige Unterthanen zuzulaſſen, welche ſeiner Religion ſchon zuvor geweſen, oder erſt neuer Dingen darzu treten, ungeachtet dergleichen Religions-Uebung in ſelbiger Kirchen An. 1624. nicht im Brauch geweſen wäre?„ Die

§. 6. (a) v. Herrn von **Meiern** Regensburg. Reichs-Tags-Acten. Tom. I. pag. 317. ſqq.

Die beyderſeitige Religions-Verwandte konnten Sich aber nicht einmal darüber vereinigen: Ob es bey dieſen Deliberandis verbleiben ſollte? ſondern der Schluß im Reichs-Fürſten-Rath fiele den 26. Jul. dahin aus: „Die Materiæ eccleſiaſticæ ſeynd per Deputatos, in gleicher Anzahl von beyden Religionen per viam amicabilem abzuhandlen: Dabey die Herrn Catholiſche Stände dafür halten, daß die von den Chur- und Fürſtlichen Directoriis verfaßte Deſignatio Materiarum vor die Hand zu nehmen, und zu Beſchleunigung des Werks gewiße Regulæ generales, aus welchen nachgehends die ſpecial-Fälle leichtlich reſolviret werden mögen, zu vergleichen: Die Herrn Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten aber ſind der Meynung, daß die Liſta Reſtituendorum vorzunehmen, Caſus liquidi von den illiquidis abzuſondern, die liquidi nach Anleitung des Inſtrumenti Pacis zu exequiren, die illiquidi per compoſitionem amicabilem zu erörtern. Es werden demnach die Stände von jeder Religion Deputatos aus ihren Mitteln förderlichſt zu ernennen wiſſen.„

Nun wurden zwar Deputirte ernennt, auch, weil auf dem Reichs-Tag kein Schluß in diſen Sachen gefaßt werden konnte, ein eigener Deputations-Tag nach Frankfurt angeſezt, allwo aber obige Fragen ebenfalls nicht einmal in Ueberlegung kamen; dahero ſie noch auf den heutigen Tag unentſchieden ſeynd.

§. 7.

Von Mecklenburg. An. 1665.

Als Herzog Chriſtian zu Mecklenburg-Schwerin Catholiſch worden ware, kame An. 1665. 26. Febr. unter denen Evangeliſchen (nicht aber bey dem geſammten Reichs-Convent,) zu Regensburg diſes vor (a)

Ob Herzogs Chriſtians Fürſtl. Durchl. Dero Schloß-Kirche, welche vor, in und nach An. 1624 zum Evangeliſchen Gottesdienſt allezeit und bis dahero gebraucht, auch dazu fundirt worden, wider die Diſpoſition des *Inſtr. Pac. art. 5. §. 12. & 14.* (worinn enthalten, daß alles in Religions- und Kirchen-Sachen in dem Stande gelaſſen werden ſolle, wie es der Zeit geweſen,) zu ſeinem Catholiſchen Gottesdienſt zu gebrauchen, und alſo den Evangeliſchen Kirchen, welche von dem communi Conſiſtorio dependiren, zu entziehen, von Rechtswegen befugt ſeye?

Qui-

§. 7. (a) vid. LEHMANN ſupplet. & continuat. p. 399. ſq.

Quibusdam abſtinentibus & rem differentibus, Legatus Suecicus: wegen der Schloß-Kirchen könne ihm, in Conſideration des Termini de An. 1624. nicht nachgeſehen werden.

Die Meiſte aber giengen dahin: Daß dem Herzog, geſtalten Sachen nach, die Schloß-Kirche zum Exercitio ſeiner Religion zu gebrauchen, nicht würde verwehret werden können.

Einiges hievon kommt auch hernach §. 29. und 32. vor.

§. 8.

Von dem An. 1665. zur Regierung gelangten Catholiſchen Herzog Johann Friderich zu Braunſchweig-Hanover weiß ich nur ſo vil, als unten §§. 29. und 32. zu leſen iſt; daß Er nemlich ſich mit einem privat-Hof-Gottesdienſt begnüget habe. Von Braunſchweig-Hanover.

§. 9.

Eben diſes wird in erſtgedachten §§. 29. und 32. auch von denen Catholiſchen Herzogen zu Sachſen-Lauenburg gemeldet. Von Sachſen-Lauenburg.

§. 10.

Als Landgraf Friderich II. zu Heſſen-Homburg die reformirte Religion ergriffe, ward in des von ihme neu-erbauten Schloſſes zu Homburg vor der Höhe Capelle der reformirte privat-Gottesdienſt eingeführet; welcher auch noch jezo durch zwey diſer Religion zugethane Hof-Predigere fortgeſezet wird, und können alle der reformirten Religion Zugethane ſich deſſen bedienen. Von Heſſen-Homburg.

§. 11.

Das *Corpus Evangelicorum* ſchriebe An. 1678. 2. Aug. an den Catholiſchen Grafen zu Bentheim (a): „Benebens aber oft-angezogenes Inſtrumentum Pacis, ſonderlich *Art. 7.* ganz klares Zil und Maaß gibet, wie es in dem Fall, da die Herrſchaften die Religion ändern, zu halten, und daß dieſelbe dem in Dero Land üblichen Religions-Exercitio, ſamt Kirchen, Schulen, Hoſpitalen, Kirchen-Ordnungen, Gefäll- und Einkünften, auch allem anderen, ſo davon dependirt, die geringſte Beſchwerde und Eintrag, weder durch ſich noch andere, zufügen ſolle.„ Corporis Evangelici Schreiben An. 1678.

§. 11. (a) v. Herrn Reg. Raths von Schauroths Conclus. Corp. Evang. Tom. 1. pag. 109.

§. 12.

Von Chur-Pfalz. An. 1685. ſqq.

Als der Catholiſche Chur-Fürſt Philipp Wilhelm zu Pfalz An. 1685. zur Regierung kame, raumte er denen Catholiſchen den Chor der Garniſons-Kirche zu Heydelberg, (jedoch nur auf zwey Jahr, bis die vor die Catholiſche zu erbauende Kirche zu St. Jacob fertig ſeye,) unter anderem auch aus diſem Grunde ein: Weil die Catholiſche von dem Chur-Fürſtlichen Hof-Staat in dem allzuengen und kleinen Teutſchen Haus nicht genugſame Gelegenheit zu ihrem Gottesdienſt hätten. (a)

Und als Er das Simultaneum in der Concordien-Kirch zu Friderichsburg, (nun Mannheim,) einführete, bediente Er ſich des Grundes mit: Weil zu Friderichsburg auch eine Chur-Fürſtliche Reſidenz, und diſe nächſt an der Herrſchaftlichen Wohnung ſtehende Kirche billig vor eine Hof-Capell zu conſideriren ſeye. (b)

Sein Nachfolger, Chur-Fürſt Johann Wilhelm, gienge noch weiter und führte gar das Simultaneum aller im Reich erlaubten Religionen in der ganzen Pfalz ein; woraus hernach die ſo beſchwerliche Religions-Irrungen, welche faſt ganz Teutſchland in Bewegung geſezet haben, entſtunden.

§. 13.

Von Chur-Sachſen. An. 1696. ſqq.

Nachdeme Chur-Fürſt Friderich Auguſt I. zu Sachſen König in Polen und Catholiſch worden, lieſſe Er denen Evangeliſchen die Schloß-Kirche zu Dreßden, und bedienete Sich hingegen für Sich und ſeinen Catholiſchen Hof-Staat einer Catholiſchen Schloß-Capelle.

Doch iſt in allen nach ſeiner Religions-Veränderung ausgeſtellten Reverſalien und erlaſſenen Edicten ꝛc. nichts von dem Hof-Gottesdienſt enthalten; auſſer in der Aſſecuration vom 6. Maj. 1718. da es heiſt (a): „Jedoch diſes obiges alles, unbeſchadet des Exercitii Unſerer Religion, für Uns und Unſere Succeſſores, nach Art und Weiſe, wie es bisher im Gebrauch und üblich geweſen.„

Als

§. 12. (a) v. Struvens Pfälziſch. Kirchen-Hiſt. Cap. 12. §. 6. p. 706.
(b) ibid. §. 7. p. 707.

§. 13. (a) v. LüNIGS Corp. Jur. Sax. Tom. 1. p. 354.

Als ſich aber die Land-Stände über verſchiedene Exceſſe derer Catholiſchen Geiſtlichen beklagten, welche nicht zu diſem vorbehaltenen Hof-Gottesdienſt gehörten; (b)

Ward in dem Land-Tags-Abſchid vom 28. Maji 1718. verſehen: Daß die der Catholiſchen Geiſtlichkeit in Parochialibus und ſonſten beygemeſſene Eingriffe und Exceſſe unterſuchet und abgeſtellet werden ſollen.

Als um eben diſe Zeit auch der damalige Chur-Prinz Friderich August II. Sich offentlich zur Catholiſchen Religion bekannte, wurde in einer gewißen Schrift geahndet (c): Daß Chur-Sachſen ſich nicht mehr in dem Stand von 1624. befinde, weil man, neben anderem, in der Reſidenz, und ſonſt, inſonderheit auf der Pleiſſenburg zu Leipzig, einen Catholiſchen offentlichen Gottesdienſt eingeführet habe.

Es wurde darauf geantwortet (d): „Das ſo genannte offentliche Exercitium in der Königlichen Reſidenz belangend; wird die Schranke deſſen, ſo disfalls in *Inſtr. Pac. art. 7.* verſehen, nicht überſchritten. Es iſt in gedachter Reſidenz das Exercitium ſo offentlich nicht, als es hier fürzuſchreiben gefallen hat, und mit denen Requiſitis, um ein publicum Exercitium benahmſet werden zu können, noch lange nicht ausſtaffiert.

Nach der Reſidenz Dreßden iſt ſonſt von keinem Catholiſchen Exercitio, ſo erſt eingeführet wäre worden, nichts wißlich; kommet die Sache allein auf ſelbes an, ſo zu Leipzig auf der Pleiſſenburg geübet wird. Hier fragt ſich aber: Ob auch ſelbiger Gottesdienſt mit allen denen Requiſitis verſehen, daß er mit Fug ein offentliches Exercitium Religionis könne genennet werden? Was aber zu einem derley Exercitio erfordert werde, auf daß es ein offentliches Exercitium Religionis könne getauſt werden? ſolches wird in eines berühmten, gelehrt- und gar équitablen Mannes des Gegners Religion *Medit. ad Art. 5. §. 31. Inſtr. Pac. Specim. 4. Lit. b.* und hinc inde in iisdem, gar umſtändlich zu finden ſeyn; auch werden die Schranken mit dem Catholiſchen Religions-Exercitio

(b) Staats-Canzl. Tom. 31. p. 721.

(c) v. Europ. Staats-Canzley, Tom. 30. p. 572.

(d) l. c. Tom. 31. p. 590.

citio zu Leipzig ſo wenig als zu Dreßden überſchritten, welche der obangezogene *Art. 5.* ſezet, und jezt-berührter Gloſſator in ſeinen *Meditat. ad hunc Art. Spec. 6. Lit. b. & ſeqq.* cum ibid. allegato DECKERO noch weiters erkläret; allwohin man den Gegentheil brevitatis cauſa um beſſeren Bericht verwiſen haben will.

Und obwolen diſer Articulus circa quæſtionem Exercitii etwa, wie die Worte lauten, auf diejenige, qui Reformati vocantur, möchte torquiret werden wollen; ſo expliciret er ſich, (wann auch diſes Dubium anderwärtig nicht ſchon genug ausgemacht wäre,) gleich allen Anfangs von ſelbſten, per verba: Quidquid iuris aut beneficii, cum omnes aliæ Conſtitutiones Imperii, tum Pax Religionis & publica hæc Transactio, in eaque Deciſio Gravaminum NB. *cæteris Catholicis & Auguſtanæ Confeſſioni addictis Statibus & Subditis* tribuunt, id etiam iis, qui inter illos *Reformati* vocantur, competere debeat. Et hoc unanimi (ut incipit Articulus iſte,) *Cæſareæ Majeſtatis* NB. omniumque Ordinum Imperii conſenſu &c. mithin ein zu der Catholiſchen Religion ſich wendender Fürſt ganz nicht excludiret, ſondern unter eben der Diſpoſition diſes Articuls mitbegriffen iſt.„

Man replicirte darauf (e): „Ob der Annus regulativus von 1624. daſelbſt (in Chur-Sachſen,) noch unverlezt ſeye? davon läſſet man diejenige urtheilen, welche von denen dortigen Neuerungen informirt. Landkündig iſt, 1. daß aus dem Opern-Hauſe eine Catholiſche Capelle zugerichtet, und auch in Abweſenheit des Königs und Dero Hof-Staat, bey offenen Thüren, mit Geſang und Muſic, an Sonn- und Feſt-Tägen Meſſe geleſen, geprediget und Gottesdienſt gehalten werde; 2. daß dergleichen dem verſtorbenen Herrn Statthalter bey ſeinem Leben verſtattet, und nach deſſen Tode 3. zu Wormſtorff und 4. auf der Pleiſſenburg zu Leipzig eingeführt und noch jezo exercirt wird. - - - 8. Daß auch des Herzogen von Zeiz Durchl. in Chur-Sächſiſcher Hoheit ein beſonderes Catholiſches Exercitium Religionis eingeführet. Dieſes alles aber ſcheinet dem Herrn Autori der Reflexionum noch nicht genug zu einem publico Exercitio, und weiß ich nicht, wie er daſſelbe eigentlich definirt und extendirt haben will; - - - es wä-

(e) ibid. pag. 614.

wäre dann, daß man, wie bey Transferirung des Cammer-Gerichts nach Wezlar in Comitiis vorgekommen, zu einem publico Exercitio Catholicæ Religionis auch ein Collegium Jeſuitarum als partem eſſentialem erfordern wollte. - - -

Was des *Autoris Meditat. ad Inſtr. Pac. Art. 5. § 21.* de publico Exercitio Religionis geäuſſertes Sentiment betrift, (ob gleich die ganze Diſtinction nicht quadrirt, da Catholicis weder publicum noch pivatum Exercitium in Sachſen gebühret;) ſo beſtättiget ermeldter *Autor Meditationum* vilmehr die diſſeitige Meinung, daß das in Sachſen an verſchiedenen Orten eingeführte Exercitium Religionis Catholicæ mit allem Recht ein publicum zu nennen. = = = Wenn aber auch des *Autoris Meditationum* Meinung in diſem Punct Evangelicis contrair wäre, (wie ſie dann öfters von den wahren Principiis des Evangeliſchen Corporis und deſſen Intereſſe abgehet, auch deßhalber von gelehrten Leuten ſchon mehrmals perſtringirt worden;) ſo iſt ſie doch bey weitem von der Autorität und Gewicht nicht, daß ſie denen Gerechtſamen des Evangeliſchen Corporis ſollte präjudiciren können. = = = Daß, was dieſelbe (Evangeliſche) zwiſchen Ihnen gelten laſſen, ſolches auch den Catholiſchen einraumen, und daß die, ſo mit einander nicht im Krieg verwickelt, ſondern zuſammen verbunden geweſen, und Einen Theil ausgemacht, dem andern Theil, nemlich denen Römiſch-Catholiſchen, gleichen Vortheil zu und eingeſtehen ſollen, iſt wohl ein verkehrter Schluß; welcher groſſe Unterſchid, und wie die Anni regulativi nicht auf die Proteſtirende unter ſich gehen, nebſt anderen vilen Schriften, in dem *Exam. Vindic. Rittmajer.* 1. Abth. 4. Stück 5. Saz, ſo umſtändlich gezeigt worden, daß unnöthig, ſich dabey aufzuhalten: Wiewohl zu wünſchen wäre, daß Catholiſcher Seits nicht weiter, als nicht ihnen, ſondern bloß und allein denen Proteſtirenden unter ſich, freyſtehet, in puncto Simultanei gegangen würde: = = = Es wäre auch Catholicis nie eingefallen, diſen ganz notorie die Proteſtirende allein unter ſich angehenden *Art. 7.* mit auf ſich zu ziehen, wann nicht Evangelici, Occaſione der bekannten Mecklenburg-Schweriniſchen Begebenheit, aus ganz unnöthiger, oder gar zu übermäßiger, Billigkeit, oder civilitate nociva, ex argumento Legis, gleichſam zugeſtanden hätten, daß der wenig und faſt nimmer in ſeinem Lande geweſene Herzog, wenn er einmal dahin ge-

kommen,

kommen, einen Catholiſchen Hof-Prediger mitbringen können, welches an ſich, und wenn es in ſolchen Schranken ganz allein gelaſſen worden wäre, aus Reſpect vor den Landes-Herrn, um ihn nicht alles Gottesdienſtes zu berauben, oder gleichſam zu zwingen, wohl nicht ſo übel, doch von keiner Nothwendigkeit, geweſen, wann man auf rigorem Legis halten und der Catholiſchen Schärfe nachgehen wollen, die gewiß einen ſolchen Gottesdienſt, wozu ſie nicht gehalten oder ſchuldig, nicht würden zugeſtanden haben, und bekannt iſt, was ihre geiſtliche Rechte desfalls verordnen. Diſe des Evangeliſchen Corporis gar zu große Willfährigkeit hat nun gefruchtet, daß man Catholiſcher Seits das, was argumento Legis in dem einzigen Stück wegen des Hof-Predigers aus ſchädlicher Gefälligkeit nachgegeben worden, je länger je mehr auf die ganze Verordnung des ihnen keineswegs, und nur die Proteſtirende betreffenden Art. 7. ziehen, folglich ſtatt kaum eines Fingers die ganze Hand nehmen, ja es nicht einmal dabey laſſen wollen, was die Proteſtirende unter ſich vermögen ꝛc.„

Was unten §. 20. von nicht geſtatteter Erbauung einer Catholiſchen Kirche mit einem Thurn zu Dreßden gemeldet wird, laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn: Wenigſtens aber findet ſich nunmehro zu Dreßden bey dem Chur-Fürſtlichen Schloß eine Catholiſche Kirche mit einem Thurn. (f)

§. 14.

Nider-Sächſiſches Directorial-Schreiben. A. 1705.

An. 1705. 14. Aug. ſchriebe das **Nider-Sächſiſche Crays-Directorium** an das Dom-Capitul zu Hildesheim (a): „Es ſeye aus dem Weſtphäliſchen Friden wohl zu behaupten, daß ein Landes-Herr auf ſeiner **Reſidenz** den Gottesdienſt nach Anleitung ſeiner Religion anordnen könne.„

§. 15.

Von Braunſchweig-Wolfenbüttel An. 1710.

Herzog Anton Ulrich zu **Braunſchweig-Wolfenbüttel** meldete in dem, nach ſeinem Uebertritt zu der Römiſchen Kirche, ausgeſtellten Revers d. d. 1710. 27. Mart. (a) „§. 2. Nachdem in dem Weſtphäliſchen Fridens-Schluß deutliche Verſehung geſchehen, wie mit denen Clöſtern, Kirchen, geiſtlichen Gütern, Stiftungen und Gefällen es gehalten werden ſolle, Wir auch

(f) v. Staats-u. Reiſe-Geogr. Tom. 6. p. 961.

§. 14. (a) Exam. Vindic. RITTMEYER p. m. 125.

§. 15. (a) v. **Lünigs** Reichs-Archiv. Part. ſpec. Contin. 2. unter Braunſchw. p. 378.

auch ſolcher Sanctioni pragmaticæ und hochverpönten Reichs-Geſez entgegen zu handlen und bishero in Beſiz gehabte Kirchen, Capellen, Stifter, Clöſter, Hoſpitalien, Stiftungen, geiſtliche Güter und deren Gefälle, zu entziehen, und davon ein oder ander Stück, auch die auf Unſerer Fürſtlichen Reſidenz und Häuſern befindliche Capellen nicht ausgenommen, denen Römiſch-Catholiſchen zuzuwenden, Uns niemals zu Sinne und Gedanken nehmen werden; als haben Wir zum Ueberfluß auch ſolches hiemit auf das allerverbindlichſte verſprechen wollen.„

Ferner „§. 3. Auch an Unſerm Hofe, auſſer einem, oder höchſtens zwey, Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichen, der nur die Sacra zu Unſerer privatim haltenden Andacht Uns adminiſtrire, keine mehrere Römiſch-Catholiſche Geiſtliche, am allerwenigſten aber jemanden aus dem Jeſuiter-Orden, toleriren wollen.„

§. 16.

An. 1719. ereignete ſich in der Pfalz wegen der heil. Geiſt-Kirch zu Heydelberg ein beſchwerlicher Handel. (a) Von Chur-Pfalz An. 1719.

Die Reformirte hatten ſolche lang ganz beſeſſen, durch den Vertrag von 1705. aber denen Catholiſchen den Chor abgetretten:

An. 1719. forderte Chur-Fürſt Carl Philipp nun die ganze Kirch, weil ſie eine Hof- und Sepulchral-Kirche, von König Ruprecht zu einer Hof-Kirche geſtiftet, zum Catholiſchen Gottesdienſt gewidmet, und zur Begräbniß-Kirche des hohen Chur-Hauſes gebraucht worden ſeye; zu der Gruft könne man nicht anderſt, als durch den Navem Eccleſiæ, oder den Reformirten Theil kommen, habe auch den jüngſt-verblichenen Prinzen, welcher annoch unbeerdiget läge, deswegen nicht beyſezen können. Ueber dem ſeye der Chur-Fürſtliche Hof-Staat groß, und wachſe die Zahl der Fremden täglich an; die kleine Schloß-Capelle ſeye nur wie eine Haus-Capelle zu conſideriren, und das Chor zum heil. Geiſt ſeye nicht groß genug, um eine große Gemeinde zu faſſen, auch weder bey Trauer-Fällen ein Caſtrum doloris auf- und die Exequien zu verrichten, noch bey freudigen Begebenheiten das: Te, Deum, laudamus, zu halten ꝛc.

§. 16. v. Struvens Pfälziſch. Kirchen-Hiſtor. Cap. 14. §. 8. ſqq. p. 1374. ſqq. wie auch ſeine Hiſtor. der Relig. Beſchwerd. Tom. 2. p. 493. ſqq.

Der Reformirte Kirchen-Rath antwortete:

1. Daß die Kirch zum heil. Geiſt keine Hof-Kirche jemalen geweſen, ſondern allezeit als eine Statt- und parochial-Kirche conſideriret worden ſeye; dahero ſie auch in dem Vertrag von 1705. andern Statt- und Haupt-Kirchen gleich geachtet, und der Chor von dem Navi Eccleſiæ ſeparirt worden; wie dann auch in diſer Kirch niemalen ein Hof- ſondern allezeit ein Statt-Prediger geweſen. So ſeye auch

2. Der Navis der Kirche zum heil. Geiſt eigentlich keine Sepulchral-Kirche, ſondern das Chor zur Beerdigung der Chur-Fürſtlichen Leichen abgeſondert und geſchloſſen, und der Ein- oder Zugang zu denen Gruften niemalen in der Kirche, ſondern in dem Chor, geweſen.

3. Wann die Reformirte um deswillen, daß König Ruprecht diſe Kirche geſtiftet und zum Catholiſchen Gottesdienſt gewidmet, davon ſollten depoſſediret werden, würden dieſelbe nicht allein in der Pfalz, ſondern auch im ganzen Röm. Reich, von ihren Kirchen, Renten und Gefällen, abſtehen müſſen; worüber aber die allgemeine Reichs-Geſeze, und in ſpecie das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ, klare Zil und Maaß geben, ꝛc.

Es antwortete auch der Königl. Preuſſiſche Miniſter von Hecht auf ein Chur-Pfälziſches pro memoria unter anderem: Es komme ebenfalls nicht darauf an: von wem und zu was Ende eine Kirche gebauet werde? ſondern: wer in Anno decretorio ſolche beſeſſen und was ſie dazumal für einen Gebrauch gehabt? Ueber deme könne auch der Chur-Fürſt, ſamt ſeinem ganzen Hof-Staat, bey Verrichtung der hohen Solennitäten in dem Chor ſo mehreren Raum und Plaz haben, als denen Catholiſchen zu ihrem Gottesdienſt noch ſiben andere Kirchen zu Heydelberg übrig bleiben ꝛc.

Ferner: Man gebe zu bedenken: Ob es ein genugſamer Grund ſeyn könne, wann man ſagen wolle, ein- oder anderer Landes-Herr habe diſe Kirche zu ſeinem Gebrauch nöthig; ergo könne derſelbe ſolche einer anderen Religion de facto entziehen? Wann dieſes Fundament einmal gegen den Weſtphäliſchen Friden und deſſen klare Verordnungen angenommen werden wollte; ſo würde ſchwerlich eine einige Kirche im ganzen Reich einen ſtatum fixum behal-

ten, ſondern der Annus decretorius ganz arbitrar werden. Nach diſen gefährlichen Principiis würden auch andere Fürſten und Stände des Reichs, nach Gutdünken, eben ſo wohl die Nothwendigkeit vorſchüzen, ſolchemnach die ihnen anſtändige Kirchen wegnehmen, und hernach die Erkennung darüber an Kayſerliche Maj. und das Reich verweiſen können ꝛc.

Nun fuhre zwar der Chur-Fürſt doch fort, nahme die Kirche ganz hinweg, und wollte lang von deren Zurückgabe nichts hören: Endlich aber wurde Er durch Kayſerliche Befehle doch darzu genöthiget, und in dem Kayſerlichen Commiſſions-Decret an das Reich vom 11. Apr. 1720. ward gemeldet: Diſe Wegnehmung ſeye nur eine Würkung eines irrigen Chur-Pfälziſchen Suppoſiti geweſen ꝛc.

§. 17.

Als in **Würtemberg** der Herzoglich-Evangeliſche Manns-Stamm Sich zum Ende neigete, meldete der præſumtive Succeſſor, Prinz Carl Alexander, in ſeiner den 16. Dec. 1732. ausgeſtellten Aſſecuration: „Und (ſolle) überhaupt der allergeringſte Actus eines Catholiſchen Gottesdienſts, auſſer in Unſerer Hof-Capelle, in dem ganzen Land nicht exerciret werden.„ Von Würtemberg. An. 1732. ſq.

In dem fernerweiten Revers vom 28. Febr. 1733. meldeten Sie: „Daß der Catholiſchen Geiſtlichkeit weder ⸗ ⸗ Capellen, (auſſer der Hof-Capellen, als wegen deren Uns ratione Exercitii Religionis privati freye Hände verbleiben,) aufzurichten, oder zu erbauen, erlaubt noch geſtattet ⸗ ⸗ werden ſolle.„

Als Er darauf zur Regierung kame, floße in ſeine den 17. Dec. 1733. ausgeſtellte neueſte Reverſalien ein: „Und überhaupt der allergeringſte Actus eines Catholiſchen Gottesdienſtes, (auſſer was Unſern privat-Gottesdienſt, wovon hierunten beſondere Meldung beſchiehet, betreffen mag,) in dem ganzen Land nicht exerciret werden ⸗ ⸗ ſolle.„

Ferner: „Und gleichwie der Weſtphäliſche Fridens-Schluß Uns erlaubet, Hof-Prediger von Unſerer Religion, ohne Unſerer Unterthanen Beſchwerde und Präjudiz, bey Uns und in Unſerer Reſidenz zu haben; alſo wollen Wir allezeit darzu verträgliche Perſonen neh-

nehmen; nicht weniger zu Uebung Unſers privat-Gottesdienſtes in Unſerm Fürſtl. Schloß allhier (zu Stuttgart) eine beſondere Capelle, von dem Uns Landſchaftlicher Seits hierzu unterthänigſt offerirten Geld-Quanto erbauen und einrichten laſſen, keineswegs aber dadurch weder den ſtatum Anni regulativi, noch das publicum Exercitium Religionis Evangelicæ, immutiren: Geſtalten Wir dann auch in diſem Betracht denen Evangeliſch-Lutheriſchen die dermalig-ſogenannte Hof-Capelle allhier in Stuttgart ferner auf beſtändig laſſen, und Uns auch Unſere Succeſſores am Regiment, zugleich verbinden, weder deßwegen, noch auch überhaupt in allem, etwas zu unternehmen, oder unternehmen zu laſſen, welches dem Statui dicti Anni decretorii und denen ratione ungekränkt-durchgängiger Beybehaltung deſſen Status führenden Principiis derer Evangeliſchen Fürſten und Stände des Reichs nur in einigen Weg entgegen lauſen könnte.„

§. 18.

An. 1741. An. 1741. (a) kame der Biſchofflich-Coſtanziſche Weyh-Biſchoff, Herr Graf Fugger, nach Stuttgart, des jüngſten Prinzens, Friderich Eugenii Durchl. ſo ein Canonicat zu Salzburg erhalten hatten, primam Tonſuram und der Prinzeſſin die Confirmation zu ertheilen.

Der größere Ausſchuß ließe des Herrn Adminiſtrators Durchl. gleichbalden durch eine Deputation mündlich erſuchen, hierinn ſchleunigſt zu remediren, und erhielte eine willfährige Antwort darauf.

Der Herr Adminiſtrator lieſſe auch der verwittweten Frau Herzogin Mutter vorſtellen: Daß, wann man villeicht Biſchofflicher Seits hiedurch ein Exercitium Juris diœceſani intendire, man ſolches nicht zugeben könnte.

Die Frau Herzogin erklärte Sich: Daß es lediglich auf Ihre Requiſition geſchehen ꝛc. und lieſſen den actum der Tonſur des Prinzens und der Confirmation Ihrer Prinzeſſin in Ihrem eigenen Zimmer vorgehen.

Weil

§. 18. (a) v. Anhang zu denen Anmerk. über die Würtemberg. Grund-Veſte. p. 84. ſqq.

Weil aber auch Fremde mit die Firmung erhielten; ſo thate der größere Ausſchuß ſo wohl dem Herrn Adminiſtratorn, als auch der Frau Herzogin, eine neue und ſchriftliche Vorſtellung deßwegen, und bezoge Sich auf den Reichs=Abſchid von 1555. §. 20. das *Inſtr. Pac. Oſn. Art. 5. §. 48* und die Herzogliche Reverſalien.

Die Frau Herzogin ſtellte darauf diſe Erklärung von Sich: „Von GOttes Gnaden, Wir Maria Auguſta, (tot. Tit.) urkunden und bekennen hiemit: Was geſtalten Uns ſo wohl von des Herrn Adminiſtratoris und Ober=Vormunders Lbden nebſt dem Mit=Vormundſchaftlichen Fürſtl. Geheimden=Raths=Collegio, als auch, Namens des geſammten Landes, von dem allhier dermalen verſammleten Landſchaftlichen größeren Ausſchuß, vermittelſt einer von denen Erſtern gethanen mündlichen Vorſtellung, wie nicht weniger eines von denen Leztern unterm 4ten hujus an Uns geſtellten Schreibens, in mehrerem zu erkennen gegeben worden, was geſtalten der lezthin von dem Biſchofflich=Conſtanziſchen Herrn Weyh=Biſchoffen, Grafen von Fugger, in der allhieſigen Reſidenz vorgenommene Actus Confirmationis Unſerer Prinzeſſin Tochter Lbden. wie nicht weniger Ertheilung der erſteren Tonſur bey Unſers jüngſten Prinzen Friderich Eugenii Lbden, ſamt denen dabey mit angegebenen weiteren Umſtänden und Vornahmen, bey Ihnen billig viles Bedenken, Aufſehung und Beſorgniß, um deßwillen erwecken müſſe, alldieweilen ſolche leichtlich in Zukunft von übel=Informirten, als ab Seiten des Herrn Biſchoffen von Conſtanz Lbden. unternommene Actus eines Juris diœceſani angeſehen, und damit gleichſam Deſſen aufgehörte Jura Ordinariatus, wider den klaren Tenor des Weſtphäliſchen Fridens=Schluſſes und derer von Unſers in GOtt ruhenden Herrn Gemahls Lbden dem Corpori Evangelico und geſammtem Herzogthum Würtemberg ertheilten, auch nachhero von Uns, in der Qualität als Ober=Vormunderin, confirmirten Reverſalien, in diſen Evangeliſchen Landen zu ſtabiliren geſuchet werden.

Gleichwie aber vorbeſagten Herrn Biſchoffen von Coſtanz Lbden. ganz nicht als Ordinarius zu Abordnung Dero Weyh=Biſchoffs, ſondern allein, weil diſer Actus von Niemand, als einem Biſchoff, oder, in deſſen Namen, einem von ihme Subſtituirten, vorgenom=

men werden mögen, in diſer Qualität requiriret worden; Wir auch gewünſchet hätten, daß das zarte Alter, nicht weniger die damalige raue Winter-Saiſon, Uns erlauben mögen, gedachten Unſern Prinzen und Prinzeſſin auſſer Land, zu Vornehmung jener, bey dem erſteren wegen ſeines erhaltenen Salzburgiſchen Canonicats unaufſchieblichen, Actuum zu führen; worzu annoch kommt, daß dieſelbe in Unſerm Zimmer, bey verſchloſſenen Thüren, vor ſich gegangen, und weder vorgedachten Herrn Biſchoffen von Coſtanz Ebden. noch auch Wir die Abſicht hierunter geführet, einig Jus diœceſanum, oder Jurisdictionem eccleſiaſticam, zu ſtabiliren;

Als haben Wir nicht umhin wollen, vorgedachte Declaration von Uns zu ſtellen, und dabey zu bezeugen, wie Uns aus dem Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ und vorgedachten Reverſalien wohl erinnerlich, daß kein Jus diœceſanum, noch Jurisdictio eccleſiaſtica, oder einiger auch nur im mindeſten dahin zu referiren ſtehender Actus eines Catholiſchen Biſchoffs oder Geiſtlichen in diſem Evangeliſchen Herzogthum und Landen Plaz greifen, noch introduciret werden möge, jene Actus auch ganz nicht dahin angeſehen geweſen, noch jemalen dergeſtalten allegirt, oder einiges Präjudiz oder Conſequenz daraus gezogen, ſondern alles vor beſtändig nach vorgedachtem Fridens-Schluß und Reverſalien fernerhin unverbrüchlich in allen Stücken gehalten werden ſolle. Alles bey wahren Fürſtlichen Worten, Ehre und Treue.

Geſtalten Wir dann zu deſſen Urkund, Veſthaltung und Verſicherung einer Ehrſamen Landſchaft, (nach erfolgter vorgängiger hinlänglichen Belehrung der Sache,) unter Unſerer eigenhändigen Unterſchrift und Fürſtlichen Inſigels Vordruckung ausſtellen wollen. So geſchehen Stuttgart, den 12. Martii 1741.

(L. S.) Maria Auguſta, H. z. W. V.

Die Landſchaft ware damit zufriden, und der Herr Adminiſtrator verſicherte in einer Signatur vom 5ten Apr. Sie wollten die nöthige Vorſorge tragen, daß dergleichen Attentata in Zukunft nimmer vorgehen, ſondern möglichſt verhütet werden, und allenfalls mit der Landſchaft durch die Fürſtliche Collegia in Zeiten communiciren laſſen; u. ſ. w.

Der Herr Biſchoff von Coſtanz hingegen berichtete die Sache den 30. Mart. an Kayſerliche Maj. Das Schreiben iſt ſehr weitläufftig; diſer Auszug davon mag genug ſeyn:

Die Landſchaft habe gedroht, bey dem Kayſer, unter Aſſiſtenz des Corporis Evangelicorum, die Rechts-erlaubte Hülfs-Mittel zu ſuchen. Es lege aber der *Art. 5. §. Quantum deinde. Inſtr. Pac. Weſtph.* dem Landes-Herrn vil ein anderes Recht, Macht und Gewalt bey, als mit dem bloßen Vorbehalt eines privat-Gottesdienſtes in denen Fürſtlichen Reverſalien hätte geſchehen können und ſollen. Man laſſe die Landſchaft bey deme, was ſie in Anno regulativo hergebracht; ſo ſolle ſie ihren Fürſten auch bey dem laſſen, was ihme gebühre. Der *Art. 7. §. 1.* ſeye eine ganz fremde Diſpoſition, daran ein Catholiſcher Succeſſor in einem angefallenen Land keineswegs gehalten ſeye, mithin wider des Weſtphäliſchen Fridens offenbaren Buchſtaben und Verſtand in die Herzogliche Reverſalien eingeſchoben worden. Es wird darauf aus denen Weſtphäliſchen Fridens-Handlungen ausgeführet, daß beſagte Stelle nur die Lutheraner und Reformirte unter ſich binde, ſo fort daraus geſchloſſen: Es ſeye einer leicht begreiflichen Circumvention ſehr nahe, daß man dem Herzog vorgeſpiegelt, der Weſtphäliſche Fride erlaube Ihme kein mehreres, und man habe, allem Anſehen nach, auch andere Exempel zu Hülfe genommen, welche doch einem Dritten nicht präjudicirten. Das Wort: *liceat art. 7.* wolle mehr nicht, oder nicht vil ein anderes, als eine bloße Toleranz, bedeuten; man dörfte es auch zulezt auf den Catholiſchen Landes-Succeſſorem ziehen, und zu allerhand willkührlichen Einſchränkungen des Catholiſchen Gottesdienſtes mißbrauchen. Der *§. 31.* ſeye eine Ausnahm von der Regel, beyde aber könnten wohl neben einander ſtehen, nemlich, daß der Landes-Herr contra Annum regulativum nicht reformiren, die Unterthanen hingegen demſelben extra hunc caſum in negotiis Religionis, in ſpecie in Anlegung ſeines eigenen Gottesdienſtes, keinen Eintrag oder Hinderniß thun oder machen mögen. Habe gleich der Herzog, aus diſem irrigen Suppoſito, Sich erklärt, daß Er Sich mit dem privat-Gottesdienſt begnügen wolle, auch auf das ius reformandi und alles, was das Land betreffen, oder ſelbiges beunruhigen könnte, renuncirt; ſo habe Er

Sich

Sich doch dadurch des §. *Quantum deinde &c.* nicht ſo weit begeben, daß Er Sich in Anſehung ſeines eigenen Gottesdienſtes nicht mehr darauf beziehen könnte. Die *Art. 7.* ſtipulirte Religions-Uebung müſſe ſich nach dem Pacto richten, Catholiſcher Herrn Religions-Verſicherungen aber nach dem §. 30. *Art. 5.* Sonſt würde das Corpus Evangelicorum die Würtembergiſche Reverſalien nicht zu Dank angenommen, noch die Landſchaft Geld zu einer neuen Catholiſchen Hof-Capelle hergegeben haben. Mithin könne die Landſchaft, wann auch die Reverſalien, wie ſie da ligen, genommen werden, keine ſolche Eingezogenheit des Landes-Fürſtlichen Gottesdienſtes verlangen. Die Frau Herzogin wäre befugt geweſen, den Actum offentlich in der Hof-Capell vornehmen zu laſſen. Es wäre ein abſurdum, zu ſtatuiren, daß, weil die Reverſalien nur auf Hof-Prediger lauten, andere hohe und nidere Catholiſche Geiſtliche ausgeſchloſſen ſeyen, oder daß die Actus primæ tonſuræ & Confirmationis zur Catholiſchen Religions-privat-Uebung gehören. Die Landſchaft könne nicht beurtheilen: Ob diſer oder jener Actus zur offentlichen oder privat-Uebung gehöre? genug, daß die ganze Catholiſche Kirche das vorgegangene als eſſential-Stücke ihres Gottesdienſtes anſehe. Wer nur die Haus-Andacht habe, beſize die Freyheit, wann er wolle, ſeine Kinder anderwärts hin zu verſchicken: Wann man es aber einem Landes-Herrn als eine Schuldigkeit zumuthen wollte, wäre es eine Vermeſſenheit. Weil auch die Landſchaft der beklemmten Frau Herzogin zulezt wohl gar einen Revers abforderen und Ihre Religions-Uebung noch enger und nicht vil anderſt, als auf eine privatam Devotionem, einſchränken möchte; ſo habe Er, der Herr Biſchoff, es berichten wollen, damit Kayſerliche Maj. der Landſchaft zu ſeiner Zeit Zil und Maaß ſtecken möge.

Die über diſes Schreiben gemachte und im Druck vorhandene Anmerkungen laufen im Haupt-Werk darauf hinaus: In Religions-Sachen komme alles auf das Entſcheid-Jahr 1624. an: Nun ſeye damals in Würtemberg alles Evangeliſch geweſen. Die Landſchaft habe das Geld zu einer Catholiſchen Capelle aus lauter Devotion verwilliget, und der Herzog Sich damit begnügt, einige Zimmer im Schloß dazu zu aptiren, beſonders auch in der

Abſicht, dadurch allen Biſchofflich-Coſtanziſchen Anmuthungen auszuweichen, weil Er ſelber Biſchoff in ſeinem Land habe ſeyn wollen. Der Landſchaft geſchehe unrecht, daß man ſie einer Sub- & Obreption, oder doloſen Inducirung, beſchuldige. Es ſeye befremdlich, daß man nun erſt nach des Herzogs Tod ein mehreres verlange. Der *Art. 7. Inſtr. Pac.* handle in alle Wege von denen Proteſtirenden unter Sich: Daß aber aus diſem *Art. 7.* der Würtembergiſche Hof-Gottesdienſt zu einem privat-Cultu ſeye reſtringiret worden, finde ſich nicht in denen Herzoglichen Reverſalien; ſondern der Herzog habe erkannt, Er dörfe keinen öffentlichen Gottesdienſt einführen, habe Sich alſo mit dem privat-Gottesdienſt begnügt. Die Catholiſche hätten ja A. 1653. ſelbſt acerrime behauptet, es ſtehe einem Landes-Herrn nicht frey, öde Kirche 2c. zu ſeinem und ſeines Hof-Geſindes Gottesdienſt zu gebrauchen, und daß der §. *Hoc tamen non obſtante &c. Art 5.* in rigidiſſimo ſenſu müſſe verſtanden werden. Es komme bey dem Recht in Kirchen-Sachen auf den Beſitz an; welcher in Würtemberg bey denen Unterthanen ſeye, und die Einführung eines anderen Gottesdienſtes, wann ſie gleich auf eigene Koſten geſchehe, ſeye eben doch eine Veränderung des Religions-Zuſtandes, *arg. art. 7. §. 1.* mithin betreffe der ganze gegneriſche Einwurf nur die Anführung des *Art.* 7. die Sache ſelbſt aber ſeye dem ganzen Fridens-Schluß durchaus gemäß: Indeſſen ſeye auch der *Art. 7.* ein Stück des Fridens-Schluſſes, welcher alle Reichs-Stände verbinde, und könne man daraus bündig ſo vil ſchlieſſen: Daß einem Catholiſchen Landes-Herrn in einem Evangeliſchen Land nicht mehr Recht zuſtehen könne, als einem Evangeliſch-Lutheriſchen in einem Ev. Reformirten, oder umgekehrt. Es ſeye bekannt, daß Herr Herzog Carl Alexander verſchidene Aſſecurationen, zum Theil von Belgrad aus, und noch vor dem Krieg und Antritt ſeiner Regierung, von Sich geſtellet habe, ſeye alſo die angebliche Circumvention unerweislich. Wann der Herzog nicht zu reformiren verlange, werde auch das Land dem privat-Hof-Gottesdienſt nicht die geringſte Verhinderung machen. Das Land habe bereits A. 1599. bey denen zwiſchen Oeſterreich und Würtemberg geſchloſſenen Tractaten 400000. fl. bezahlt, gegen die Verſicherung, daß nie keine andere Religion im Land ſolle eingeführet werden; dergleichen dem Anno

decretorio gemäße Verträge aber ſeyen im Weſtphäliſchen Friden beſtättiget. Der König in Schweden und Herzog zu Braunſchweig=Zell hätten A. 1705. gegen den Biſchoffen zu Hildesheim eben diſes ausführlich behauptet, und daß, da im Weſtphäliſchen Friden nur gewiße Fälle von der Obſervanz des Jahres 1624. ausgenommen worden ſeyen, müſſe es in allem anderen dabey verbleiben. Ob alſo wohl auch aus dem *Art. 7.* nach dem Grund: Ubi eadem ratio, ibi eadem diſpoſitio, auf den privat=Gottesdienſt eines Catholiſchen Landes=Herrn geſchloſſen werden könne; ſo folge doch ſolches auch ſonſt aus dem *Art. 5.* des *Inſtr. Pac.* und dem Reichs=Herkommen. Die Landſchaft verlange den Herzog nicht in die Gränzen einer Haus=Andacht einzuſchränken; habe aber auch die Biſchofflich=Coſtanziſche Attentata nicht mit indifferenten Augen anſehen können.

§. 19.

An. 1749. An. 1749. wurde am Frohnleichnams=Feſt in dem Herzoglichen Schloß zu Ludwigsburg eine Proceſſion gehalten. Die Landſchaft beſchwerte Sich darüber, und endlich ſtellten des Herrn Herzogs Durchl. diſe Reſolution darauf von Sich:

„Gleichwie des regierenden Herrn Herzogen zu Würtemberg Hoch=Fürſtl. Durchl. ſeit dem Antritt Dero Fürſtlichen Regierung bey allen Vorfallenheiten Sich haben zum vornehmſten Augenmerk ſeyn laſſen, die Compactaten=mäßige Verfaſſung Dero angeſtammten Herzogthums, und inſonderheit den darinnen nach denen Reichs=Conſtitutionen ſo feyerlich veſtgeſtellten Statum Lutheriſcher Religion, mit gnädigſter Landes=Väterlicher Geſinnung beſtens zu ſchüzen, zu handhaben, und vor Sich und Dero Regiments=Folgere in ſolcher legalen Form zu erhalten; geſtalten hiervon die gleich damalen von Höchſt=Denenſelben, nach genommener genugſamen Einſicht, mit ſolideſter Ueberlegung, ausgeſtellte Reverſalien eine überzeugende Probe vor Jedermanns Augen legen müſſen;

Alſo hätten auch Se. Hoch=Fürſtl. Durchlaucht wünſchen mögen, daß die, in keiner Abſicht, den Lutheriſchen Religions=Statum dadurch zu kränken, am heil. Frohnleichnams=Feſt im vorigen Jahr zu Ludwigsburg im bloßen Bezirk des daſigen Fürſtl.

Schloſſes, angeſtellte Proceſſion nicht dahin wäre ausgedeutet worden, als wann ſolches zum Präjudiz des in Dero Herzogthum eingeführten und ſtabilirten Lutheriſchen Religions-Weſens, und des durchaus Reichs-Geſezmäßigen Anni normativi 1624. abziele-te, mithin vor die Folge gefährliche Deſſeins darunter verborgen lägen.

Nachdeme aber Se. Hoch-Fürſtliche Durchlaucht, beſonders aus denen von Dero treugehorſamſten Landſchaft ſeit deme ein-gekommenen unterthänigſten Vorſtellungen und ſonſten, wahr-genommen, daß gleichwolen über ſothaner, ohne all-dergleichen Intention, gehaltener Proceſſion eine allgemeine Aufmerkſamkeit aufs gegenwärtige und ungemeine Beſorgniß vors künftige entſtan-den ſeye; welches Dero Landes-Väterlichem gnädigſtem Fürſtlichen Gemüthe gegen die Ihrige Selbſten nahe gehet;

So tragen Höchſt-Dieſelbe ganz kein Bedenken, um ſo wohl E. E. Landſchaft, als auch alle und jede Dero treu-gehorſamſte Unterthanen, von Ihren reinen Sentiments desfalls zu convinci-ren, Kraft diß, loco Reſolutionis auf die Landſchaftliche unter-thänigſte Anbringen, zu erklären, und bey Dero wahren Fürſt-lichen Worten theureſt und verbindlichſt zu verſichern: Daß auch diſer Anſtand hinkünftig gänzlich gehoben ſeyn, und weder zu Ludwigsburg, noch ſonſten irgendwo in Dero Herzogthum, eine ſolche ſolenne Proceſſion jemalen mehr gehalten werden, ſondern, was überhaupt den Statum Religionis anbetrift, bey dem Reli-gions- und Weſtphäliſchen Fridens-Schluß, ſo fort denen darauf ſich gründenden Dero Fürſtlichen Reverſalien und Landes-Com-pactaten, es je und allweg unabänderlich, veſt und ſtet verbleiben ſolle.

E. E. Landſchaft und Dero geſammtes Herzogthum kan ſich hierauf gemeſſen verlaſſen, - - und um ſo mehr unbeſorgt, getroſt und beruhiget ſeyn, als Se. Hoch-Fürſtl. Durchlaucht hiemit nochmalen E. E. Landſchaft, und allen Dero Unterthanen ſamt und ſonders, Ihre Landes-Väterliche Gnade und Schuz bey der veſtgeſtellten Landes-Verfaſſung, inſonderheit aber der Lutheriſchen Religion, auf das bündigſte aſſecuriren, auch dagegen Dererſelben vollkommenes unterthänigſtes Vertrauen und Devotion in Landes-Fürſt-

Fürſtlichen Gnaden mehr und mehr liebreicheſt zu beveſtigen, Sich mit Vergnügen occupiren werden. Decretum Bayreuth, den 30. Maji 1750.

(L. S.) Carl, H. z. W.

Auf die dem Corpori Evangelicorum zu Regensburg hievon ertheilte Nachricht, faſſete ſelbiges den 29. Jul. 1750. folgendes Concluſum ab:

„Nachdeme, auf Veranlaſſen der vortreflichen Chur-Brandenburg- und Chur-Braunſchweigiſchen Geſandtſchaften, in heutiger Conferenz die Anzeige geſchehen, daß beyderſeits Deren Königlichen Höfe, wegen einiger im vorigen Jahre in dem Herzogthum Würtemberg, gegen die dortige, per Inſtrumentum Pacis, Compactata Ducatus, und beſonders durch die in pactum perpetuum cum Corpore Evangelicorum erwachſene und ſpecialiter garantirte Reverſales, feſtgeſtellte Evangeliſche Religions-Verfaſſung Sich zu erheben geſchienener Religions-Neuerungen, bey des regierenden Herrn Herzogs Hoch-Fürſtl. Durchl. freundſchaftliche Repræſentationes thun laſſen; hierauf auch die von beſagter Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. an Dero Landſchaft jüngſt ausgeſtellte Religions-Aſſecurations-Urkunde d. d. Bayreuth, den 30. Maji a. c. als eine reele vergnügliche Antwort auf oberwehnte durch Eingangs bemeldete vortrefliche Geſandten beſchehene Vorſtellungen, von dem Hoch-Fürſtl. Würtembergiſchen Miniſtre an diſe behändiget worden ſeye; wovon dermalen, wegen des hierunter zugleich mit-verſirenden Juris und Intereſſe Corporis Evangelicorum, Demſelben die erforderliche Nachricht und Communication mehrermeldte vortrefliche Geſandtſchaften hiemit ertheilen wollen;

So iſt nicht alleine Seiten Corporis die von beyderſeits Königlichen Majeſtäten hierunter abermalen gnädigſt bezeugte Sorgfalt und Attention für das Evangeliſche Weſen mit devoteſtem Dank verehret, ſondern auch die berührte des regierenden Herrn Herzogen zu Würtemberg Hoch-Fürſtl. Durchl. zu preißwürdigſtem Ruhm gereichenden Probe Ihrer Reichs-Haus-Land-Geſez- auch Pact-mäßigen Geſinnungen, nicht minder Landes-Väterliche Liebe

und

und Treue ablegende Declaration vom 30. Maj. a. c. (worüber Corpus Evangelicorum, vi Pacti perpetui & ſuſceptæ Garantiæ, Seines Orts ebenmäßig zu wachen und zu halten nicht ermanglen werde,) ad Acta Directorialia Corporis zu decretiren und zu nehmen beſchloſſen worden.„

§. 20.

Als des jezt-regierenden Herrn Landgrafens zu Heſſen-Caſſel Durchl. die Röm. Catholiſche Religion annahmen, verſprachen Sie in Ihren A. 1754. ausgeſtellten Reverſalien: Von Heſſen-Caſſel An. 1754.

„8 Angehend aber Unſern privat-Gottesdienſt: Da die bisher im Teutſchen Reich übliche Obſervanz denen zu der Catholiſchen Religion übertrettenden regierenden Fürſten Proteſtantiſcher Lande erlaubet, Hof-Prediger von Ihrer Religion, ohne Ihrer Unterthanen Beſchwerde und Präjudiz, bey Sich und in Ihrer Reſidenz zu haben; So wollen Wir gleichwolen, wann Uns dereinſt die Landes-Regierung zufallen wird, darzu jederzeit verträgliche Perſonen ausſuchen, auch keine Ordens-Leute, ſondern nur allein welt-Geiſtliche, annehmen, auch keineswegs die in dem hieſigen Schloß befindliche Kirche, gegen den ſtatum des Anni regulativi und ſeitherige Verfaſſung, dazu gebrauchen, ſondern darinn den herkommlichen Evangeliſch-Reformirten Gottesdienſt allein und unverändert fortſezen, zu Behuf gedachten Unſers privat-Gottesdienſtes aber alsdann eine beſondere Capelle in oder nächſt dem hieſigen Schloß erbauen und einrichten zu laſſen, Uns vorbehalten.„

Der Herr Abbt Kraus zu St. Emeran wandte dagegen ein (a):

„Ein recht groſſes Glück iſt diſe Obſervanz; anſonſten müßten die Landes-Herrn der heiligen Chriſtlichen Religion auſſer ihrem Land in eine Catholiſche Kirche fahren, und ihre Kinder auſſer Landes in die Schulen ſchicken; die Catholiſch gewordene Bauren hingegen erfreuen ſich eines ganz anderen in ihren eigenen Hütten.

Nicht die Obſervanz, ſondern die Reichs-Grund-Geſeze, erlauben einem in der heiligen Religion gebohrnen oder wordenen das Jus reformandi und Einführung des Exercitii Religionis ſuæ publici, ut ad Lit. H. probatum.

§. 20, (a) Siehe Mosers Staats-Archiv 1756, Tom. 2. p. 791.

Was von Haltung eines Hof-Predigers in des Landes-Fürſten Reſidenz geſagt wird, bindet die zwey proteſtantiſche Religionen unter ſich lediglich. vid. *Art. 7. §. 1. Inſtr. Pac. Weſtph.*

Daß dem Durchl. Erb-Prinzen nur ein Welt-Prieſter, und kein Ordens-Mann accordiret, iſt ſumme exorbitans, und contra libertatem conſcientiæ anlaufend; denen auf die Todes-Strafe ſitzenden Maleficanten und anderen eng verwahrten Perſonen wird die Wahl eines Beicht-Vaters von Welt-Geiſtlichen oder Ordens-Leuten nicht geſperret.

So der Durchl. Erb-Prinz nur die Mönchen für Ordens-Leut erkennet; ſo ſeynd Hoch-Sie befugt, Sich einen Hof-Prediger ex Societate Ieſu auszuſehen; Dann die Herrn Jeſuiter ſeynd keine Monachi: Weilen aber diſe Schwarze in dem Religions-Geſchäft vil zu weiß und hizeyfrig; ſo wäre rathſam, dem Herrn Erb-Prinzen, mittelſt anderweiterer Verordnung, die Wahl der Interpretation in Zeiten zu hemmen.

Die in dem Caſſeliſchen Schloß befindliche Kirche gehöret der Perſon und Religion des Landes-Herrn privative.

Oben berührte und in etwas empfundene Obſervanz dürfte auf Chur-Sachſen und Würtemberg zu verſtehen ſeye; diſe beyde Fälle aber werden vermuthlich, uti res inter alios actæ, keine univerſal-Obſervanz contra Status ſanctæ Religionis machen; ja ſie ſeynd gegen diſe hohe Catholiſche Häuſer ſelbſten als kein erworbenes Recht zu allegiren, und keiner tauſendjährigen Præſcription unterworfen.„

Es wurde aber diſem Herrn Abbten alſo geantwortet (b):

„Da Höchſt-Dieſelbe (der Erb-Prinz,) in vorligendem Fall eigentlich als ein zur Catholiſchen Religion getrettener Fürſt betrachtet worden; ſo iſt der vorzüglichſte Punct das, was Ihro Durchlaucht Catholiſchen privat-Gottesdienſt betrift.

Die Gewiſſens-Freyheit des Durchl. Herrn Erb-Prinzens iſt Deroſelben auf keine Weiſe benommen, oder auch nur gekränkt; Sie haben ſo gar alles das in voller Maaße erhalten und reſp. Sich reſervirt, was Ihnen zu Pflegung Ihres Gottesdienſtes von-

nöthen

(b) ibid. pag. 1080. ſqq.

nöthen ſeyn könnte, welches noch weiter als die bloße Gewiſſens-Freyheit geht, und eine privat-Religions-Uebung mit ſich führt.

Der bloßen Gewiſſens-Freyheit nach hätten Höchſt-Dieſelbe mehrers nichts anverlangen können, als frey ſagen zu dörfen: Daß Sie von der Gemeinſchaft der Evangeliſchen Kirche ab- und zum Pabſthum getretten ſeyen, daß Sie mithin des Evangeliſchen Gottesdienſtes und kirchlichen Gemeinſchaft Sich fürohin enthalten, und dagegen mit Leſung Catholiſcher Bücher in ihrem neu-angenommenen Glauben Sich erbauen, und ſo in- als auſſer Landes an demjenigen Ort, wo ein Catholiſcher Gottesdienſt Fridens-Schluß- oder Conceſſions-mäßig hergebracht, Sich deſſelben, als ein nunmehriges Glid der Römiſchen Kirche, mit bedienen wollten.

Alles diſes iſt Ihro Durchlaucht nicht nur ohne den allermindeſten Einwand eingeſtanden, ſondern auch, zu Erleichterung Dero privat-Andacht eine Catholiſche Capelle und Prieſter *contra* Statum Anni decretorii bewilliget worden.

Wie mag nun der Verfaſſer der Schlüſſe ſo ſchamlos ſeyn, unter tauſend abgeſchmackten Exclamationen, in Tag hinein zu ſchreiben: Des Herrn Erb-Prinzens Hoch-Fürſtl. Durchl. hätten nicht einmal ſo vil Gewiſſens-Freyheit, als der Weſtphäliſche Fride dem geringſten Bauren bewilligte.

Die Vergleichung des Durchl. Herrn Erb-Prinzens mit einem auf die Todes-Strafe ſizenden Maleficanten iſt ſo reſpect-verlezend, daß ſelbſt die bloße Entwicklung und Widerlegung ſchon anſtößig ſeyn würde.

Der Herr Erb-Prinz haben in der erſten Minute, da Höchſt-Dieſelbe Namens Dero Herrn Vaters Hoch-Fürſtl. Durchl. über Dero Religions-Veränderung befragt worden, und ſeithero jederzeit, declarirt: Daß ihre Religions-Veränderung ein bloßes perſonal-Werk ſeye, Dieſelbe haben auch in Anſehung der Religions-Uebung ſo vil erhalten, als zu Dero perſonal-Gottesdienſt nöthig iſt. Die Kirchen ſeynd vor den öffentlichen Gottesdienſt ganzer Gemeinen, die Capellen aber vor den Gottesdienſt weniger Perſonen gewidmet. Es lautet alſo ſchon nach der bloßen Vernunft widerſinniſch, zu der privat-Andacht eines Herrn eine groſe Kirche zu verlangen, es müßte denn zugleich vor die ſchon in Hoffnung gepflanzte Catholiſche Hof- und Statt-Gemeine geſorgt werden wollen.

Die

Die in dem Catholiſchen Schloß befindliche Kirche gehört aber Reichs-Geſez-mäßig der Perſon und Religion des Landes-Herrn nur ſo lange, als Er ſich zu der herrſchenden Landes-Religion bekennet; es iſt ſich daher in der Aſſecuration ſehr wohl-bedächtlich bloß auf die Obſervanz berufen worden, nach welcher der Herr Erb-Prinz Catholiſche Hof-Geiſtliche bey ſich haben, und Sich eine Capelle erbauen dürfe: Dann die Regel des Entſcheid-Jahres ſtunde Ihnen hierinnen ſchlechterdings im Wege, als in welchem kundbarlich keine Catholiſche Religions-Uebung in Heſſen geweſen. Die Catholiſche ſchreyen darüber: Das wäre zu hart: Es iſt aber ja diß nicht das einige, was ihnen unangenehm fällt, und zum Unglück iſt ihnen eben das ganze Inſtrumentum Pacis zu hart, welches ſie lieber ſo weich hätten, daß ſie noch allerhand Bilder vom Simultaneo, vom iure extirpandi, und wie die neue Heilige mehr heiſſen, hineindrücken könnten.

Die wiederhohlte und übereinſtimmende Obſervanz mehrerer in ähnlichen Fällen ſich befundener Regenten muß hier den Ausſchlag geben, wie weit ſich die Befügniſſe eines und des andern Religions-Theils erſtrecken. Es iſt an dem, daß das Inſtrumentum Pacis weder denen Catholiſch werdenden Evangeliſchen Regenten, noch dem zu der Evangeliſchen Kirche tretenden Catholiſchen Herrn, die Erlaubniß eines privat-oder vil mehr domeſtique-Gottesdienſts wörtlich erlaubet: Da aber ſolches bey denen bishero ſich ergebenen Religions-Veränderungen nachgegeben worden; ſo erwächſet aus diſer Geſez-ähnlichen Obſervanz einem in gleichen Fall kommenden Regenten ein Ius quæſitum, ein gleiches zu verlangen: Keineswegs aber aus dem Inſtrumento Pacis; indem, nach der in den Schlüſſen ſelbſt gemachten Anmerkung, der paſſus *Art. 7. §. 1.* nur den Evangeliſchen unter ſich zum beſten kommt. Diſe Reichs-Friedens-Schluß-mäßige Gränzen ſeynd von denen Catholiſch gewordenen Evangeliſchen Herrn dermaßen anerkannt worden, daß deren Beyſpiele hierinn alle übereintreffen.

Von Chur-Sachſen iſt ſolches Reichs-kundig, und in ganz Dreßden iſt annoch bekannt, daß, als auf die unter des vorigen Königs Maj. erbaute Catholiſche Schloß Capell ein Thurn, zum Zeichen eines Exercitii publici, geſezt werden wollte, der Feld-Marſchall Graf von Flemming, als Gouverneur von Dreßden, dem König

nig ins Angeſicht bezeugt: Daß, wann der erſte Stein davon über das Dach hervorragte, er die Canonen von der Veſtung darauf richten, und das ganze Gebäude in Grund ſchieſſen laſſen würde.„

Nachdeme hierauf die Br. Wolfenbütteliſche und Würtembergiſche Reverſalien angeführet worden, heißt es noch: „ Die wegen der Hof-Geiſtlichen genommene Vorſicht, keine Ordens-Leute dazu zu erwählen, hat ſeinen Grund in der billigen Furcht vor den heimlichen Gelübden der Orden, welchen die Catholiſche ſelbſt nicht trauen, und deswegen Biſchof Franz Wilhelm zu Regensburg Anno 1641. in der von Ihm als Coadjutore beſchworenen Wahl-Capitulation Art. 6. auch verſprechen mußte: „Sacerdotem ſæcularem, neutiquam vero regularem, „ zu ſeinem Suffraganeo anzunehmen. Wäre diſes dem Dom-Capitul zu Regensburg nicht gegen das Chriſt-Catholiſche Gewiſſen lauffend; ſo kan es einem Evangeliſchen Herrn noch weit weniger verübelt werden.

Es iſt über dis bekannt, wie ſehr ſich diſes Volk ausbreite, wo nur einer oder etliche von ihnen einmahl Fuß gefaſſet haben. Erſt ſuchen ſie nur Obdach, hernach ein Hoſpitium, bald darauf ein Cloſter, und dann geht es auf das von dem Verfaſſer der Schlüſſe angepriſene Recht los, von den Unterthanen zu acquiriren.

Die Catholiſche ſeynd davon ſelbſt vollkommen überzeugt: Dann Biſchof Gottfrid zu Würzburg mußte 1684. Art. 66. ſeiner Wahl-Capitulation verſprechen: Neque ſine Capituli Noſtri conſenſu expreſſo plures Mendicantium *Ordines* religioſos in Epiſcopatu Noſtro ſuſcipiemus *in Gravamen* Subditorum.

Wann auch die Grund-Lehren der Catholiſchen Religion ſelbſt nicht darunter Noth leiden ſollen; ſo muß ein Prieſter ſo gut und gültig ſeyn als der Andere. So haben ſich auch vile Catholiſche Herren ganz wohl dabey befunden, ohngeachtet ihre Gewiſſen von keinen Jeſuiten bedienet worden, für welche der Verfaſſer der Schlüſſe recht brüderlich beſorgt iſt. Es iſt wahr, was an Höfen und Stiftern der alte Adel iſt; das waren bishero an den großen Höfen und bey den großen Gewiſſen die Jeſuiten, deren Sitten-Lehre bequemer, galanter und rafinirter iſt, als eines Bettel-Münchs, zugleich aber auch ſo verdorben, daß ein hohes Corpus Evangelicorum kein Bedenken getragen hat, in dem an Kayſer Carl VI. den 16. Nov. 1720. erlaſſenen Vorſtellungs-Schreiben frey heraus zu beken-

bekennen, daß gecrönte Häupter vor ihnen ihr Leben nicht ſicher behalten könnten, und ſie deswegen aus vilen Ländern verjagt worden.

Auf Seiten des mit dem iure extirpandi ſo ſtark behafteten Verfaſſers der Schlüſſe mag wohl der Grund der Beeiferung vor ſie eben diſer ſeyn, womit diſe von ihm ſelbſt ſo benannte Schwarze An. 1628. ſich des nachmaligen Kayſers Ferdinands III. damaligen Königs in Ungarn, verlobten Gemahlin, einer gebohrenen Spaniſchen Prinzeſſin, aufzudringen geſucht, und unter anderen Beweg-Urſachen (v. Graf Khevenhüllers *Annal. Ferdinand. Tom. 11. p. 10.*) geſezt haben: „5. Vilmal wird es ſich zutragen, daß die Königin ihren Beicht-Vater, etliche Perſonen zu bekehren, ſchicken wird: Wann er nun nicht aus der Societät; werden ſie ſeine Ermahnungen und Unterweiſungen darum nicht in Acht nehmen, weil man die andere Orden in denen Controverſien nicht vor ſo erfahren hält.„

Die in dem Heſſiſchen Fall gebrauchte Vorſicht hat ihre vorgängige Beyſpile ſchon von andern Höfen aufzuweiſen.

Herzog Anton Ulrich von Braunſchweig, diſer gute Fürſt, der ſich in ſeiner Aſſecuration ſo gar der Landes-väterlichen Worte bedienet: „Wollen auch alles, was Unterthanen anſtößig ſeyn kan, nach Möglichkeit vermeiden:„ behielte Sich nach ſeinen Reverſalien ebenmäßig nur Einen, oder höchſtens zwey Römiſch-Catholiſche Geiſtliche, ſo Ihme die Sacra zu ſeiner privatim haltenden Andacht adminiſtriren, bevor, und erklärete Sich dabey, keine mehrere Geiſtliche, „am allerwenigſten aber jemanden aus dem Jeſuiter-Orden„ zu toleriren.

Von Würtemberg iſt ein gleiches bekannt, und in keinem diſer Lande dürfte für einen zweyten Pater Salerno ein Cardinals-Hut zu verdienen ſeyn.„

Uebringens ſeynd des nunmehro regierenden Herrn Landgrafens Durchl. Ihrem Revers bishero, ſo vil wiſſend, treulich und Fürſtlich nachgekommen.

§. 21.

Lehren verſchiedener Schriften-Steller.

Nun wollen wir auch noch hören, was einige wenige Schriften-Steller von beyden Religionen, ſo diſe Materie berühret haben, darüber für Gedanken hegen.

§. 22.

§. 22.

Zur Zeit der Ryßwickiſchen Fridens-Handlungen gienge eine Schrift herum, darinn es unter anderem hieße: „Quæſtio 2. Wann ein Catholiſcher Fürſt in ein Evangeliſches Land ſuccediret, oder ſonſten, durch Veränderung des Landes-Herrn Religion, oder andere Wege, derſelbe einer anderen Religion, als ſeiner Unterthanen, wird; ob ſolchen Falls der Landes-Herr zum wenigſten ſeiner Religion *Exercitium* für ſich im Lande haben könne?

Eines Ungenannten.

Davon befindet ſich zwar in Inſtrumento Pacis zwiſchen denen Catholiſchen und Proteſtirenden keine abſonderliche Verbindung: Wann wir aber dabey betrachten, wie chriſtlich und zumalen nöthig es ſeye, daß ein Landes-Herr, welcher Land und Leute regieren ſoll, gleichwol auch ſeinen Gottesdienſt dabey haben möge, dabeneben die bisherige Obſervanz verſchiedener hier oben zum Teil benannter Fürſtenthümer und anderer geringerer Länder einſehen, (cum optima ſit Legum interpres conſuetudo;) ſo will es das Anſehen gewinnen, als wäre die Diſpoſitio *Art. 7 Inſtr. Pac.* inter Proteſtantes ſolos, tacito Procerum Imperii ac Subditorum conſenſu, in hoc puncto auch auf die Catholiſche und Evangeliſche extendiret und eingeführet; deme zu Folge dann einem Landes-Fürſten in obgeſeztem Fall, Hof-Prediger oder Prieſter *ſecum* atque *in Reſidentia ſua* zu haben, unverbotten bleibt.

Und wiewol diſe Wörter von den Herrn Paciſcenten wohlbedächtlich geſezet: Weilen dennoch ſelbige zweifelhafter Auslegung unterworfen, und gar zum Mißbrauch gezogen werden könnten; wollen wir mit wenigem unſere dabey führende Gedanken eröffnen.

Und iſt gleich Anfangs erſcheinlich, daß zweyerley darunter verſtanden werde: 1. *Secum* atque 2. in *Reſidentia* ſua; wobey dann diſes zu bedenken, daß nicht alle Amts- und Jagd-Häuſer, weder Kellereyen, oder Schaffnereyen, und dergleichen Gebäu, ſie ſeyn in Stätten, Flecken, oder anderswo, darinnen ein Landes-Herr ſich aufhalten, wohnen, oder ſelbige einer Verwittibten zum Wittum-Siz geben kan, für Reſidenzien zu halten ſeyn; inmaßen ſolcher geſtalt, in Fraudem Legis, durch das ganze Land des Herrn Religion könnte eingeführet werden; ſondern Reſidentia iſt, allwo ein Landes-Herr ſeinen ordentlichen und gewöhnlichen Siz und Wohnung, auch dabey ſeine beſtellte Canzley oder Regierung hat. Iſt dann

dann von ſolcher Qualität nur eine im Lande; hat es dabey ſein Verbleiben: Hat aber ein Chur-Fürſt oder Fürſt verſchiedene Fürſtenthümer, und in jedwedem eine Reſidenz, wie auch Canzley und Regierung; bleibet ihme die Macht, daſelbſt einen Hof-Prediger zu halten, unbenommen.

Wann aber der Landes-Herr auſſerhalb der Reſidenz ſich anderwärts in einer Statt, Amt- oder Jagd-Haus aufhaltet; ſolchen Falls kommt ihm das Wörtlein: *Secum*, welches ein Adverbium motus de loco ad locum iſt, und alſo ſo vil heißet, als: mit ſich, zu ſtatten, daß er nemlich alsdann einen Hof-Prieſter cum Altari portatili, Catholiſchem Gebrauch nach, ſeinen Gottesdienſt zu verrichten, mit ſich führen möge.

Ein mehreres aber dabey einzuführen, iſt zwiſchen denen Catholiſchen und Proteſtirenden unzuläßig, und ſolches aus dem Fundament, (welches bey der erſten Frage in ratione decidendi ultima ausgeführet worden,) videlicet: Quod non eſt permiſſum in puncto Religionis introducendæ inter ſolos Proteſtantes; id neutiquam licet inter hos & Catholicos.„

§. 23.

Rittmeyers. Der Catholiſch gewordene Rittmayer (a) nannte es eine ſeltſame, ja recht ungereimte Frage, und ſagt: „Wer hat jemals einen ſolchen tollen Commentarium über das Inſtrumentum Pacis gehöret und geleſen? Ein Catholiſcher Reichs-Fürſt e. g. hat Macht, mitten in ſeiner Evangeliſchen municipal-Statt ein und mehr Catholiſche Kirchen zu bauen; wie ſolches droben durch des Kayſerlichen Bottſchafters, Graf Iſaac von Volmars, Schreiben und der Höxteriſchen Subdelegirten Receß erwiſen worden; und derſelbe ſoll es noch vor eine Gnade gleichſam ſchätzen, wenn ihme, einen Hof-Prdiger auf ſeiner Reſidenz und auf der Reiſe bey ſich zu haben, von denen Unterthanen zugeſtanden wird. Wie könnten doch dieſelbe ihren Landes-Fürſten kürzer halten, indem ſie demſelben quoad Exercitium ein mehreres nicht einraumen wollen, als e. g. die Cronen Schweden und Dennemark einem an ſie abgefertigten Catholiſchen Geſandten wegen ſeines privat-Exercitii zu vergönnen, Iure Gentium angewiſen werden. Der Autor geſtehet es ſelbſt, daß ſich von diſem Caſu in dem Inſtr. pacis weiter keine Nachricht finde,

§. 23. (a) in Vindic. Iur. reformand. Cap. 4. p. m. 59.

finde, als was quoad Proteſtantes ſolos desfalls verordnet worden: Weil nun bey diſen das ius reformandi, ſeiner irrigen Meinung nach, noch weit freyer geſtellet ſey, könnten die Catholiſche Stände in ihrem vormals Evangeliſchen Territorio, & vice verſa, gröſſere Freyheit nicht prätendiren: Daß aber diſe ſeine Hypotheſis ganz falſch ſeye, habe ich droben *Cap. 2.* auf ſeine Rationem decidendi, ultimam beantwortet, und aus des Lutheriſchen Autoris Doct. Deckers Schriften handgreiflich gezeiget.„ Was hierauf weiter folget, gehet bloß das Simultaneum überhaupt an.

§. 24.

Ein Dritter (a) ſo **Rittmeyern** geantwortet hat, beziehet ſich forderiſt auf ſeinen geführten Beweis, daß allerdings denen Evangeliſchen unter ſich mehrere Gerechtſamen zuſtehen, als denen Catholiſchen und Evangeliſchen unter ſich; (ſo aber hieher zu weitläuftig iſt:) Alsdann beziehet er ſich darauf, daß obgedachter *§. 22.* angeführter Verfaſſer noch weiter zum Vortheil derer Catholiſchen Landes-Herrn gehe, als (§ *7.* erzählter maßen,) A. 1665. verſchidene Evangeliſche Geſandte hätten thun wollen: Woraus dann wenigſtens ſo vil abzunehmen, daß es keine ausgemachte Sache, und vor deren völligen Entſcheidung derjenige nicht übel anzufahren oder zu tadlen ſeye, welcher daran zweifle: Ob ein Landes-Herr wider die Obſervanz des 1624ſten Jahres ſich des privat-Gottesdienſtes anmaßen könne? indeme es in dem Weſtphäliſchen Friden zwar nicht ausdrücklich verbotten, da hingegen aber auch nicht ausdrücklich zugelaſſen, vilmehr im Gegentheil es ſcheine, daß es zwiſchen Catholiſchen und Proteſtirenden nicht zugelaſſen ſeyn müße, weil es unter denen Proteſtirenden ſelbſten einer abſonderlichen Handlung bedurft habe, ehe ſolches ſtatt haben können, einfolglich dergleichen Handlung und Schluß noch um ſo vil nöthiger unter denenjenigen geweſen wäre, welche am meiſten von ein ander diſcrepant oder unterſchieden ſeyn. Wogegen nicht hinderen könne, daß ein Landes-Herr nicht könne gezwungen werden, aus dem Lande zu weichen, oder ſeine Religion zu verlaſſen: Denn die Nicht-Verſtattung einer Religions-Uebung mache nicht gleich einen Gewiſſens-Zwang oder Verjagung von Land und Leuten, wie durch den geiſtlichen Vorbehalt geſchehe, da ein geiſtlicher Fürſt, welcher ſich zur Augſpurgiſchen Confeſſion bekenne, Land und Leute verliehre, und

Noch eines Ungenannten.

§. 24. (a) in Exam. Vindic. Rittmeyer. p. m. 118. ſqq. 124. ſqq.

und nichts davon behalte, als die ihme reſervirte Ehre. Da hingegen ſeyen die Rationes decidendi des Anonymi von ſolchem Gewicht, und ſo wohl in der Billigkeit, als der Obſervanz, auch arg. Legis in Inſtr. Pac. gegründet, daß man kein Bedenken trage, ihme beyzutretten, zumal da auch andere privat-Scribenten, ja Evangeliſche Höfe und Geſandte, eben diſes ſtatuirten.

2. Wann man aber Catholiſcher Seits ermeldten Art. 7. und dasjenige, was daſelbſt wegen der Proteſtirenden unter Sich verordnet wird, zum Vortheil gebrauchen und ſich zubilligen wolle; ſo müße ihnen gleichfalls recht ſeyn, was denen Proteſtirenden unter ſich billig ſeye: Denen Proteſtirenden aber komme ein mehreres nicht zu, als was der Anonymus nach der Länge her verzeichnet habe, von **Rittmeyern** aber nicht widerlegt worden ſeye. Auch könne eine Reſidenz nicht aller Orten im Land ſeyn, noch alle und jede Bürger und Einwohner mit zur Hof-Staat gerechnet werden. **Deckher** rede von einem Catholiſchen Landes-Herrn, welcher Catholiſche, und einem Evangeliſchen, welcher Evangeliſche Unterthanen habe ꝛc. er ſeye auch in denen *Anti-Vindic. Hildeſ. p. 9* gründlich widerleget worden.

§. 25.

Böhmers. Herr Canzler **Böhmer** (a) lehret: Sunt Capellæ inſtar domeſticorum Oratoriorum, & ſicuti Aula ipſa inſtar magnæ Familiæ eſt, ita, qui de hac ipſa ſunt, Sacris extraordinariis ibi celebratis intereſſe ſolent, ſicuti olim, qui Oratoria domeſtica habuere, uſui Familiæ ſuæ quoque eadem adaptarunt. Unde talis Eccleſia recte dicitur *Principis* eſſe, (ſicuti in Diplomatibus Imperatores Capellas palatinas *ſuas* vocarunt,) & de illa diſponit; quin quod ei quoque integrum ſit, Paſtores illis præficere, ſicuti olim etiam Nobiles ſuis Capellis dabant Sacerdotes.

Huc reſpexit ſine dubio *Inſtr. Pac. art. 7. §. 1.* qui de Proteſtantibus, quatenus adhuc duas partes faciunt, ita diſponit - - - Conceptio huius Formulæ multas tempore Pacis initæ peperit difficultates, quas enarrat Io. Ioach. MÜLLERUS in **des entdeckt. Staats-Cabinets 4ten Eröffn.** *C. 3. p. 71. ſqq.* Ducum Saxoniæ Legati primi fuere, qui hanc clauſulam Formulæ inſerendam eſſe cenſuere: „ Jn Curia vero Concionatorem aulicum ſuæ Confeſſionis habere omnino licitum fuerit. „In formula à Legatione Sueci-

§. 25. (a) in Iur. eccleſ. Proteſt. Lib. 3. Tit. 37. §. 65. ſqq.

„Suecica concepta ita dicitur: Principi quidem vel Domino ſuæ „Confeſſionis aulicum Concionatorem citra Subditorum onus & „præiudicium alere & in una Ditionum ſuarum Curia habere li-„ceat;„ mox vero d. 23. Maj. 1647. mutatis verbis hanc ſubſtitu-„ere: „In Curia Reſidentiæ ſecum habere liceat.„ Hæc diverſitas formularum indicat, potiſſimum in dictis formulis actum fuiſſe de Curia vel Aula Principis, ut Reſidentia, cuius mentio *in Art. 7. §. 1.* fit, non tam integram Urbem, quam Aulam Principis denotare videatur, unde & Concionatorum aulicorum mentio injicitur.

In quibusdam tamen Aulis ſunt adhuc, præter Capellas, *Templa* aulica, Schloß⸗und Hof⸗Kirche, in quibus ordinaria Sacra, ut in parochialibus Eccleſiis habentur, cum in Capellis, in denen Hof⸗Capellen, non ordinaria habeantur Sacra, ſed, prout Principi commodum fuerit, extraordinaria. Eædem inprimis occurunt in Palatiis Principum ruralibus, amœnitatis & otii cauſa exſtructis, in denen Luſt⸗Häuſern, ad quas imprimis applicari poſſunt, quæ ſupra de Oratoriis privatis, conſecratis, dicta ſunt, quæque facile ab Eccleſiis parochialibus diſtinguuntur. Difficilius à parochialibus ſecernuntur Templa aulica, in quibus ordinaria habentur Sacra. In eo enim, prout ſupra obſervavi, Oratoria olim à maioribus & parochialibus diſtinguebantur Eccleſiis, quod in his ordinarius & ſolennis eſſet Cultus divinus, cui etiam intereſſe tenebantur, qui Oratoriis & Capellis inſtructi erant, quibus certus populus haud alligatus erat. Tandem vero Oratoria iuxta Caſtra Nobilium exſtructa in commoditatem Familiæ, primævum ſtatum ſuum depoſuerunt, poſtquam tum ordinaria Sacra in iis conſtanter haberi cœperunt, tum etiam certa populi ruri degentis portio eis aſſignata eſt, adeo, ut ab hoc tempore proprie dictæ parochiales Eccleſiæ factæ fuerint; ut recte obſervat ESPEN. *P. 2. Iur. eccl Tit 25. c. 2. §. 13. ſqq.* Quid ergo dicendum de Templis aulicis, quibus hodie præficiuntur 1. ordinarii Presbyteri, Ober⸗und Hof⸗Prediger, quæ 2. Sacra ordinaria & publica habent, & denique 3. certum etiam populum, eos ſcilicet, qui aulæ Principis inſerviunt, & munera aulica obeunt? Adeo enim hi huic alligantur Eccleſiæ, ut Sacra ibidem de neceſſitate facere teneantur, h. e. Infantes Sacerdotibus aulicis baptizandos offerre, eos à Confeſſionibus ſuis habere, ab iis percipere

Eu-

Euchariſtiam, & quæ ſunt alia parochialis iuris argumenta, quæ in his Templis quoque ſeſe exſerunt. Hæc ſi perpendo, non aliter poſſum, quin conſtituam, in pleriſque tales Eccleſias aulicas cum parochialibus convenire, & ſecundum harum regulas æſtimandas eſſe, maxime ſi Princeps vel Lege publica, vel Pactis cum Statibus provincialibus initis ligatus eſt, ut ſtatum huius Templi mutare non poſſint. Quodſi itaque Anno 1624. die 1. Ian. in hoc ſtatu Templum aulicum huius conditionis fuerit, & ita primario Subditorum uſibus, ut porochialis, inſervierit, eundem retinere ſtatum debet, ſi vel maxime Princeps ad Sacra Catholicorum tranſierit, id quod fraudi Subditorum eſſe haud debet. Neque quod inter Proteſtantes, quatenus duas conſtituunt Partes, *art. 7. §. 1. J. P.* ſpeciatim placuit, ad eum caſum, quo inter Catholicos & Proteſtantes quæſtio verſatur, extendi poteſt, cum univerſa Pacis Oſnaburgenſis connexio oſtendat, non eadem inter hos iura fuiſſe conſtituta, quæ datæ ſunt Proteſtantibus, quatenus duas Partes faciunt. Longe facilius, & ſine ullo turbarum publicarum metu Proteſtantes Exercitium Religionis publicum ſibimet invicem indulgere poſſunt, ac quidem Catholicis, prout notoria rerum geſtarum ſeries docet. Was hierauf noch von der heil. Geiſt-Kirche zu Heidelberg folget, kan wegbleiben, auſſer dem Schluß: Addi potuiſſet. Sereniſſimum Electorem, ſi vel maxime Templum Spiritui S. dicatum olim aulicum fuiſſet Templum, illud Reformatis adimere haud potuiſſe; ſtatum eius mutatum eſſe, nec idem Principi Catholico quoad aulicum Templum, in quo, ut in parochiali, Sacra ordinaria fiunt, indultam eſſe: fateteri eundem, Capellam aulicam Sacris hactenus deſtinatum fuiſſe, & argumentum inde ſatis cocludens trahi, quod aulicum Templum qualitatem parochialis aſſumſerit, ſi præter illud Capella in Aula habeatur &c.

§. 26.

Carrachs. Herr Hof-Rath Carrach (a) ſchreibt: Facilis ad reſpondendum eſt quæſtio: num Principi à Subditis in cauſa fidei diſcrepanti, cuius tamen Religio ad Concilium Tridentinum, aut ad Auguſtanam Confeſſionem componitur, liceat Oratorio privato au-

§. 26. (a) de Jur. condend. Capell. §. 13.

aulico uti? Nulla ſane ratione hanc facultatem in dubium vocandam eſſe, Conventionum, quæ rei ſacræ modum in Germania conſtituerunt, partim diſpoſiiio, partim & ratio earundem indicat. Quum enim generatim ius reformandi *Pac. Oſnabrug. Art. 5. §. 31. & 32.* ita relictum ſit Proceribus, ne detrahatur normæ per terminum decretorium poſitæ, publicumque vel privatum Religionis An. 1624. in loco quodam vigentis exercitium impediatur, indeque in caſu, ſi tale quid contingat, haud etiam fas ſit; publicum Exercitium Religionis Domini ſtatuere: neutiquam convenit, privati cultus licentiam negare, quoniam hoc non obeſt Religioni Subditorum neceſſario tolerandæ. Et hoc quidem iure inter Catholicos & Evangelicos utendum erit.

Longe autem facilius concedi poterit Oratorium privatum æque, uti Eccleſia aulica publica, ſi ſoli invicem agant Proteſtantes utriusque Partis; ſi modo circa præiudicium Subditis inferendum non verſetur Dominus; quod quomodo procedat, *Art. 7. Inſtr. Pac. Oſnabr.* perſpicue docet.

Supponitur vero utroque caſu, tam inter Catholicos & Aug. Conf. ſequaces, quam inter hos ipſos, Pacta cum Subditis inita aliud haud innuere, prout *articulis citatis* diſerte cautum eſſe obſervamus.

§. 27.

Herr Hof-Rath **Fleiſcher** hat (a) die Frage unterſucht: Ob ein Fürſt, welcher zur Catholiſchen Religion ſich begiebet, die Schloß- und Hof-Kirche, welche den 1. Jan. 1624. Lutheriſch geweſen, ſich zueignen, und den Catholiſchen Gottesdienſt in derſelben einführen könne? Er machet einen Unterſchid unter einer Hof-Capelle und einer Schloß- und Hof-Kirche. Nachdeme er nun unterſucht? Was eine Capelle ſeye: fåhret er fort: Es „iſt kein Zweifel, daß ein Landes-Herr, welcher zur Catholiſchen Kirche ſich begeben, oder als ein Catholiſcher Herr in einem proteſtantiſchen Lande ſuccediret, eine ſolche Capelle, ſo ehedeſſen zu dem proteſtantiſchen Fleiſchers.

§. 27. (a) in dem Anhang zu N. 34. der Berlin. Intellig. von 1737.

tiſchen Gottesdienſt gewidmet geweſen, zum Catholiſchen Gottesdienſt gebrauchen kan. Denn kan ein Landes-Herr andern Religions-Verwandten, eine Kirche in ſeinem Lande zu bauen, erlauben, wann nur nicht durch ſelbige diejenige Rechte, welche Andere 1624. gehabt, dadurch verlezet und turbiret werden; warum ſollte ihme nicht gleichergeſtalt vergönnet ſeyn, zu ſeinem eigenen Gottesdienſt eine Capell anzulegen, oder, ſo ſchon eine vorhanden, in ſelbiger ſeinen Gottesdienſt einzuführen? Im Gegentheil, was eine Schloß- und Hof-Kirche anbetrift; ſo hat es mit derſelben eine ganz andere Beſchaffenheit. Denn eine Schloß-Kirche hat ihre ordentliche Hof-Prediger, ihre ordentliche Gemeinde, welche aus denen Hof-Bedienten beſtehet, es wird in ſolcher der öffentliche Gottesdienſt gehalten, daſelbſt gebeichtet, das Abendmahl ausgetheilet, getaufet, getrauet u. ſ. w. Eine dergleichen Kirche alſo hat in allen Stücken die Natur und Eigenſchaft einer parochial-Kirche. So wenig alſo ein Catholiſcher Landes-Herr berechtiget iſt, eine ſolche, welche An. 1624. zum proteſtantiſchen Gottesdienſt iſt gewidmet geweſen, wegzunehmen und eine Catholiſche Kirche aus derſelben zu machen; ſo wenig und aus eben den Urſachen iſt ihme dergleichen mit der Schloß-Kirchen vorzunehmen erlaubt. Und wann ſchon dagegen eingewendet werden wollte, daß einem jeden Landes-Herrn, Kraft habender Landes-Hoheit, das Recht zukäme, ſo vile Kirchen in ſeinem Lande anzulegen, als ihme beliebte; ſo muß aber auch in Erwägung gezogen werden, daß ſich ein Landes-Herr eines dergleichen Rechtes durch Bündniſſe, Landes-Verträge, Leges publicas, u. d. begeben kan. Da nun in dem Weſtphäliſchen Fridens-Schluß *Art. 5. §. 31.* ausdrücklich verſehen, daß in Religions-Sachen alles in demjenigen Stande, wie es in An. 1624. geweſen, verbleiben ſollte, und die Stände des Reichs daſſelbe als ein allgemeines Reichs-Geſez angenommen; ſo ſehe ich nicht, wie ein Catholiſcher Landes-Herr, ohne Kränkung deſſelben, eine ſolche Veränderung bey einer Schloß-Kirche mit Beſtand Rechtens vornehmen möge. Wollte man auch gleich dagegen ferner anführen, daß ebenfalls reformirte Landes-Herren dergleichen gethan, und in Lutheriſchen Schloß- und Hof-Kirchen den reformirten Gottesdienſt eingeführet; ſo ſiehet ein jeder von ſich ſelbſten, daß es damit eine ganz andere Beſchaffenheit hat,

und

und ſolches keineswegs wider das Weſtphäliſche Fridens-Inſtrument ſtreitet; geſtalten bey Abfaſſung des *Art. 7. §. 1.* Inſtr. Pac. Weſtph. ſich die reformirte Stände des Reichs ausdrücklich zu der Augſpurgiſchen Confeſſion bekennet, (von **Meier Weſtphäl. Fridens-Handl. 6ter Theil, 44ſtes Buch.** §. *16. ſeqq. pag. 239. ſeqq.*) auch auſſer diſem denen Lutheriſchen Religions-Verwandten nicht der geringſte Nachtheil daraus zuwächſet, indeme ſich beyde nichts von einander zu befürchten haben, auch beyderſeits Gottesdienſt in der Kirche eingeſchloſſen iſt, alſo, daß ſie durch Proceſſion u. d. einander nicht turbiren.„

§. 28.

Gundlings.

Gundling ſolle über den *7. Art. Inſtr. Pac.* gelehret haben: (a) „Von den Reſidenzen heißt es, daß der Herr da ſolle einen Hof-Prediger ſezen können. Es fragt ſich aber hiebey: Was ſind Reſidenzen? Etliche meinen, überall, wo der Landes-Herr ſich nur aufhalte. vid. HENNIGES *in Comment.* (b) der, als ein Reformirter, ſagt: Ich habe ja überall ein Schloß oder Haus: Dann man könnte dem Fürſten nicht zumuthen, daß er den Prieſter überall mitnehme; folglich wäre es erlaubt, überall das Exercitium Religionis hinzubringen, und Hof-Prediger zu ſezen, wo dergleichen Schlöſſer und Häuſer wären. Es iſt diſes zwar ziemlich wahrſcheinlich, alleine zugleich zweifelhaft: Ob die Reformirten denen Evangeliſchen dergleichen zugeſtehen würden, wenn ſie an deren Stelle wären? Wo Prediger ſeyn, da müſſen auch Gemeinden ſeyn. Deßwegen hat man zum Voraus Prediger dahin geſezet, wovon man aber nachfragen könnte: Ob ſolches erlaubt ſeye? Beſſer wäre es, wenn man ſagte: Es geſchehe ſolches mit Genehmhaltung der Unterthanen. Denn wenn man das Wort: *Reſidence* ſo weitläuftig erklären will, ſo thut der Chur-Fürſt von der Pfalz recht, wenn er allenthalben Capellen angelegt, wo Schlöſſer ſeyn: Das wollen aber die Reformirten nicht leiden; denn was an einem Ort billig iſt, das muß an andern Orten auch billig ſeyn.„

§. 28. (a) im Diſcurs über den Weſtphäl. Frid. (Frankf. u. Leipz.) 1736. p. 249. ſq.

(b) Diſes iſt falſch.

§. 29.

von Henniges.

Herr von Henniges ſchreibt (a) ad verba *Art. 5. §. 27. Suæ Religionis Exercitium publice introducere.*) Id eſt: in tota Ditione, ubi modo illud ipſi videbitur, inſtituere. Domino enim Territorii pro Se Suaque Domo vel Aula hoc nuſpiam prohibitum legitur, quamvis etiam id nuſpiam permiſſum inveniatur. Sed ratio ipſa huc nos ducit. Neque enim Dominus Territorii, qui alienis Sacris addictus eſt, iuberi poteſt, ut vel migret, vel Religionem mutet. Neque ei Sacrorum ſuorum libertati interdicendum, ſi domi illis vacare velit. Intelligimus autem hæc dicta eo caſu, cum Ditio eſt Evangelica, Dominus vero Territorii Catholicæ Religioni addictus, aut vice verſa. Nam inter ipſos Evangelicos, ſi Territorii Dominus eſt reformatæ Religionis & Ditio Lutherana: aut ille Lutheranus, hæc reformata, quid hac in cauſa ſit iuris, expreſſe conventum, nimirum - - - Hæc inter Evangelicos ita placuere. De eo autem caſu, quando Catholicus Princeps in Ditionem Evangelicam ſuccedit, ſtatutum nihil invenitur. Uſus tamen docuit, id ipſum eis quoque negatum non fuiſſe. Ita Johannes Fridericus, Dux Brunsvicenſis, ita Chriſtianus Ludovicus, Dux Megapolitanus, ita denique Julius Franciſcus Dux Saxo-Lauenburgicus, hoc iure uſi ſunt. Neque maiorem ſibi hactenus licentiam ſumpſit Rex Auguſtus in Saxonia. Solus Elector Palatinus, nequicquam Horum Patrisque ſui exemplis motus, neque Conventionis Hallenſis ſuæque fidei toties datæ amplius memor, neſcio quod ſibi arbitrium Religionis in Palatinatu arrogavit, occupatis templis, interverſis reditibus, pulſis Paſtoribus atque Ludimagiſtris. - - - Enimvero, ſi Catholici Principes id, quod *Art. 7.* Proteſtantibus datum, in ſuas etiam utilitates trahere velint, meminiſſe oportuiſſet, id etiam ſibi dictum, ut hoc faciant citra Subditorum onus & præiudicium. - - - Quodſi vero hæ Leges commodæ ipſis non videntur, injuſtum eſt, ab eis in *Art. 7.* auxilium peti.

Bey dem *Art. 7. §. 1. Inſtr. Pac.* aber machet er folgende Anmerkungen:

Reſi-

§. 29. (a) in Meditat. ad Inſtr. Pac. art. 5. §. 27. not. Z. p. m. 332.

Reſidentia vel pro Domo Principis accipitur, vel pro Urbe, ubi Princeps Domum habet. Hunc ultimum ſenſum hoc loco mallem: Neque enim ferendum, Sacra Principis Sacello aliquo includi, & intra parietes Arcis vel Domus ſuæ conſtringi, eorum uſu illi tota reliqua urbe interdicto, ſi commodius ibi vacare Devotioni ſuæ poſſet, modo reliqua obſervet & præſtet, quæ ſequuntur.

Prima conditio, ut Princeps Exercitium ſuæ Religionis propriis ſumtibus inſtituat, neque propterea Subditis ullo modo ſit moleſtus, vel oneri.

Quod vero de præjudicio additur, generalius eſt, & quamcunque videtur moleſtiam ſignificare, qua Subditis novæ Religionis inſtitutione incommodatur, id quod tamen ita non eſt intelligendum, ut præiudicium illud ex ſola æmulatione, aut metu ſeductionis, æſtimetur, ſed verum præiudicium eſſe debet, cum meæ libertati aut iuri quæſito nocetur, vel cum alio pacto mea re vera intereſt, ne Sacra recens introducta eo modo fiant, quo Principi viſum.

§. 30.

Herr Canzler **Pfaff** ſchreibt (a): „So kan ein Catholiſcher oder auch Evangeliſcher Landes-Herr auch in ſeiner Hof-Capell, die nur zu ſeinem, ſeines Fürſtlichen Hauſes, ſeines Hof-Staats und Hof-Geſindes, geſchloſſenem Cultu privato gewidmet iſt, keinen Cultum publicum, da auch Fremde ſich impatroniren, beichten, Meſſe hören, communiciren, und dergleichen, zumal mit offentlichem Geläute, Proceſſionen, und dergleichen äuſſerlichen Solennitäten, établiren: Denn das wäre eben ein formale Simultaneum, ſo dem Inſtr. Pac. zuwider; wie erſt neulich Herr Reg. Rath und Landſchafts-Conſulent Georgii wider das Biſchöfflich-Coſtanziſche Schreiben zu Ende ſeiner Widerlegung der Ickſtattiſchen Grund-Feſte gar bündig und ſchöne gewiſen hat.„ **Pfaffen.**

F 3 §. 31.

§. 30. (a) in ſeinen Acad. Reden über das T. Kirchen-Recht der Proteſtant. p. m. 403.

§. 31.

Riccrunti. Der ſo genannte **Riccruntus** hält (a) dafür, Quod (daß ein Regent kein Simultaneum einführen darf,) tamen non impedit, quo minus pro ſe & Aulæ ſuæ Miniſtris, aliisve, qui idem cum ipſo ſentiunt, ſuæ Religionis Exercitium in Aula ſua habere poſſit; cum hoc ſolum, ſi aliud non accedat, Exercitio Religionis Subditorum nihil præiudicet.

§. 32.

von Zechens. Der Herr geheime Rath Freyherr **von Zech** (a) läſſet ſich alſo vernehmen: Num vero Principes Imperii tam ſtricte ad An. 1624. obſervandum teneantur, ut ne quidem in caſu mutatæ Religionis, vel Succeſſionis in terris Religionem à ſua diverſam profitentibus, publicum Religionis ſuæ exercitium pro ſe atque ſua familia in Sacellis aulicis inſtituere poſſint? difficilioris omnino eſt dijudicationis. Principes Proteſtantes inter ſe, ſi quidem à Lutherana ad Reformatam, & vice verſa, tranſierint Religionem, concionatores aulicos ſuæ Confeſſionis ſecum atque in Reſidentia habere poſſe, dubio caret vi *Art. 7. §. 1.* De eo vero caſu, quando Princeps Catholicus in Ditionem Evangelicam ſuccedit, vel quando Romana Sacra amplectitur, nihil conſtitutum invenimus. Uſus tamen docuit, id ipſum iis quoque negatum non fuiſſe. Ita enim Johannes Fridericus Dux Brunsvicenſis, ita Chriſtianus Ludovicus Dux Megapolitanus, ita denique Julius Franciſcus Dux Saxo-Lauenburgicus hac ipſa libertate uſi ſunt, nec maiorem ſibi licentiam hucusque arrogavit Potentiſſimus Dux Auguſtus in Saxonia, - - utinam & alibi locorum longius haud fuiſſet proceſſum. Fateor, præſidium, quod ſibi Catholici ex *Art. 7.* accerſunt, ſatis validum haud eſſe, cum diverſiſſima omnino ſit ratio, quoties cauſa agitur inter ipſos Proteſtantes, atque inter Aug. Confeſſionis Romanæque Eccleſiæ conſortes. Tanto enim perſecutionis Zelo in ſe invicem haud feruntur Proteſtantes; tantis intervallis à ſe invicem in ipſa Religione haud diſtinentur; didicere etiam ſuo malo, ſe invicem tolerare,

§. 31. (a) Not. ad *Schützii* Manual. pacif. Qu. 9.

§. 32. (a) in Medit. & iure reform. Part. 2. Cap. 3. §. 58. 59. p. 284. ſqq.

rare, propiusque ſibi invicem in dies accedunt, ut nec ruina, nec perſecutio unius alteriusve Partis Religioni atque Conſcientiæ libertati ab una alteraque parte metuenda ſint, tanto apparatu nemo Proteſtantium ſuæ Religionis Exercitium inſtruit, ut omnibus grave non poſſit non eſſe, quibus alia mens eſt; hinc male absque dubio illi concludunt, qui, quod uni iuſtum eſt, & alteri volunt eſſe iuſtum in caſibus tam diverſis; quis enim ignorat, circumſtantias in moralibus rem variare, Proteſtantibus Statibus ius eſt, in ſuos Subditos Proteſtantes Jurisdictionem eccleſiaſticam exercere, nec tamen quisquam Catholicorum dixerit, facile idem etiam Principibus Catholicis iuſtum eſſe in ſuos Subditos. Id quidem verum eſt, negative recte concludi ex *Art. 7.* ad Status Imperii Catholicos, ut, quod Evangelicis non conceditur inter ſe, multo minus vel Catholico contra Evangelicos, vel Evangelico Principi contra Subditos Catholicos concedatur; ita enim rectiſſime colligitur: Principi Reformato in Terris Lutheranæ Religioni addictis ſuccedenti, nullum impedimentum aut præiudicium directe aut indirecte alterius Sacris adferre, imo ne quidem ius præſentandi Miniſtros exercere licet *Art. 7.* ergo multo minus id licebit Principi Catholico in terris Evangelicis ſuccedenti. Cum enim Potentiſſimi Paciſcentes tam ſolicite omnes turbas omniaque incommoda præcavere voluerint inter ipſos Proteſtantes, a quibus tamen tanta incommoda metuenda haud ſunt; quis diceret, illos minus Catholicis atque Evangelicis inter ſe voluiſſe proſpectum, ſi quidem ſerie ipſis mens fuit Pacem firmam conſtituendi.

Cæterum ipſa hæc quæſtio iam olim agitata fuit in Comitiis, cum Chriſtianus Ludovicus Dux Megapolitanus ad Sacra Romana tranſiret. - - Et ſane, ſi quidem dicendum, quod res eſt, iam tempore Pacis Weſtphalicæ hæc Proteſtantibus fuerant principia, quod hoc in caſu Principi templum aliquod reliquendum ſit, uti apparet ex Platneri *Disquiſit. de eject. Subditor. A. C. ex terris Cathol.* - - §. *26.* - - - Nec poterit negari, libertatem conſcientiæ omnibus conceſſam, conceſſam etiam eſſe Principi, vi cuius Religionem mutare poteſt, ſicuti nec Subditi id facere prohibentur. Jam cum Subditi hoc in caſu aut tolerari aut iu-

beri poſſint, ut emigrent, Princeps utique tolerari debet & Religioni ac Devotioni ſuæ privatim vacare absque dubio poteſt: Cum vero Sacella aulica domeſticorum Oratoriorum loco ſint, (ſicuti tota Aula inſtar magnæ Familiæ,) uſuique Familiæ Principis deſtinata, Princeps eitam de illis diſponere poterit, ſicuti multis id probavit Jll. Dn. BOEHMERUS. - - - Negari ſane nequit, Principem Sacellum aulicum iis poſſe deſtinare Sacris, quibus ipſe addictus eſt; cum, quo minus ipſe pleniſſima Religionis libertate fruatur, cultumque divinum pro ſe atque ſua Familia exerceat, prohiberi nequeat, maxime in Templo ipſi proprio.

Aliud autem omnino dicendum erit de Templis aulicis, qualia in quibusdam locis præter Sacella aulica deprehenduntur, ubi ordinaria Sacra, ſicuti in Eccleſiis parochialibus, peraguntur; quibus ordinarii Presbyteri præficiuntur, Ober-und Hof-Prediger, quibus etiam certus populus aſſignatus eſt, ut actus miniſteriales ibi celebrent, utque hosce Miniſtros aulicos à confeſſione habeant. Hæc enim Templa cum re vera parochialia atque publica ſint, Subditi omnino in iis ius habent quæſitum, ſi quidem in eorum poſſeſſione fuerint A. 1624. ut non, niſi Pacem publicam violando, ea ipſis à Principe auferri, ſuæque Religionis Conſortibus addici poſſint. Ad proprium enim Religionis ſuæ Exercitium Princeps iis opus non habet, nec Oratoriorum ſacrorum loco haberi ea poſſunt; Subditis ergo invitis haud quaquam adimi poſſunt. Nec multitudo Aulicorum, cui capiendæ Sacellum amplius capax non eſt, ius hic Principi dare poteſt ad tales auſus, cum favor benignæ Legum interpretationis ad Aulicos extendi nequeat. Si enim eiusmodi Princeps omnibus Subditis ſe oſtenderet æquum, tot ſuæ Religionis homines ad aulica atque publica officia non admitteret, ſed etiam locum faceret ejus Religionis hominibus, cui Subditi ſunt addicti, quibus Cultui publico vacare interdici nequit. Notum eſt, quid hoc prætextu, nomine Ser. Electoris Palatini - - - à Clero Romano actum fuerit; cum Templum Spiritui S. dicatum Heidelbergæ Reformatis eriperetur. - - - Jure etiam hic notari meretur illorum error, quem etiam B. STRYCKIUS fovit *in uſu mod. de rer. diviſ. §. 2.* ſtatuentium, Templa eſſe in Dominio illius, cui Ius Sacrorum in Republica competit: Templa enim in Dominio ſunt illius Eccleſiæ, ſive eccleſiaſtici cœtus, cui inſerviunt, & cui deſtinata ſunt.

§. 33

§. 33.

Nunmehro wollen wir aber diſe Materie auch mit eigenen Augen anſehen.

Gründe, wornach diſe Materie zu beurtheilen iſt

Es kommet dabey allerforderiſt auf die Principia und Gründe an, wornach diſe Materie beurtheilet werden muß.

Selbige nun ſeynd 1. die vorhandene Reichs-Conſtitutionsmäſige, auch ſonſt zu Recht-beſtändige, Verträge. 2. In deren Ermanglung die Reichs-Grund-Geſeze, beſonders der Oßnabrükkiſche Fridens-Schluß; ſo dann 3. das Reichs-Herkommen.

Von ſpeciellen Verträgen.

Die beſondere Verträge werden dem Weſtphäliſchen Friden billig vorgeſezt, auch nach Anleitung diſes Fridens ſelbſten. Man ſehe davon den *Art. 5. §. 2. 10. 16. 25. 29. 31. 33. 44.* und *Art. 17. §. 3.*

In Anſehung derer Verträge, welche älter ſeynd, als der Weſtphäliſche Fride heißt es §. *33 Pacta* autem, *Tranſactiones, Conventiones*, aut *Conceſſiones*, quæ inter tales immediatos Imperii Status, eorumque Status provinciales & Subditos ſupradictos de publico, vel etiam privato Exercitio Religionis introducendo, permittendo & conſervando *antehac* intercesſerunt, initæ & factæ ſunt, *eatenus* ratæ & firmæ manento, quatenus Obſervantiæ dicti Anni 1624. non adverſantur, *nec ab iisdem, niſi mutuo conſenſu, recedere liceat*; non attentis, ſed annihilatis, omnibus Anni 1624. Obſervantiæ, utpote quæ inſtar Regulæ obtineat, contrariis latis Sententiis, *Reverſalibus, Pactis, quibuscunque Tranſactionibus.*

In Anſehung derer Verträge, welche erſt nach dem Friden geſchloſſen werden, und worinn älteren Fridens-Schluß-mäßigen Verträgen derogiret wird, haben wir allererſt gehöret, daß zwar dergleichen errichtet werden können, aber nicht anderſt, als *mutuo conſenſu.*

Und ſo lautet es §. *31.* auch von ganz neuen Verträgen: Et hæc (was wegen des Entſcheid-Jahres verordnet worden iſt) omnia ſemper & ubique obſerventur *eo usque*, donec de Religione Chriſtiana, vel univerſaliter, vel inter Status immediatos eorumque Subditos *mutuo conſenſu aliter erit conventum.*

Solchemnach iſt klar und ausgemacht, daß durch ſpecial-Verträge über das Religions-Weſen dem Weſtphäliſchen Fridens-Schluß und deſſen allgemeinen Reglen derogiret werden kan; mithin gehen ſelbige in ſo weit dem Fridens-Schluß ſelbſten vor, muß alſo auch auf ſelbige zu allererſt reflectiret werden.

Daß aber, wo die beſondere Verträge aufhören, alsdann auf die Reichs-Geſeze, und, wo diſe aufhören, auf das Reichs-Herkommen zu ſehen ſeye, wird von Niemand können oder wollen in Zweifel gezogen werden.

§. 34.

Von ſpecial-Verträgen.

Was nun die beſondere Verträge in Religions-Sachen anlangt, und zwar deren Gültigkeit; ſo hat man nicht nöthig, ſich allhier dabey aufzuhalten, da ſolche Materie ſchon anderwärts zur Genüge abgehandelt worden iſt.

Der damalige Königlich-Preußiſche geheime Rath Moſer hat in einer An. 1738. zu Frankfurt an der Oder gehaltenen, auch ſeinen *Opuſc. academ. p. 69. ſqq.* einverleibten, weitläuftigen academiſchen Streit-Schrift ſehr umſtändlich davon geredt. Ins beſondere iſt §. *81.* ausgeführet: Obligant Pacta Pace Weſtphalica priora, dummodo eidem non ſint contraria. §. *83.* Poteſt tamen recedi à Pactis &c. Pace Weſtphalica firmatis, §. *84.* poſſuntque Pacta contraria de novo ratihaberi. §. *86.* Obligant Pacta Pace Weſtphalica poſteriora, ſi ſecundum, §. *87.* vel præter §. *88.* vel contra eam ſint inita. §. *89.* So vil nemlich die particular- nicht aber die gemeinſame Gerechtſame diſer oder jener Religions-Verwandten betrift. §. *90.* Wird ausgeführt, daß dergleichen Religions-Verträge in ihrer Kraft verbleiben, wann ſchon der eine Theil nachhero die Religion ändert; (mithin ſeynd z. E. die jezige Catholiſche Herrn Herzoge zu Würtemberg an dasjenige gleichfalls verbunden, was ihre Evangeliſche Vorfahren An. 1565. mit dem Land, An. 1593. unter Sich und An. 1599. mit Oeſterreich paciſciret haben. §. *91.* Heißt es: Obligant Pacta ſpontanea, §. *92.* neceſſaria, §. *93.* & involuntaria §. *94.* Obligant Privilegia titulo oneroſo qæſita, *95.* remuneratoria, §. *96.* & gratuita §. *97.* Obligant Pacta, etiamſi de Jure ſuo aliquid remittat Status erga Statum, (wie dergleichen allenfalls in obgedachtem

Ver-

Vertrag zwiſchen Oeſterreich und Würtemberg vom Jahr 1599. geſchehen iſt, indeme Oeſterreich Sich des damals noch durch kein Entſcheid-Jahr eingeſchränkten Reformations-Rechts begeben hat.) §. 98. Wird erwiſen, daß dergleichen Verträge gültig ſeyen, wann gleich der Landes-Herr ſich darinnen eines Theils ſeiner Landesherrlichen Gerechtſamen begeben habe; §. 99. und zwar, wann es auch nur aus Gnaden geſchehen wäre. §. 100. Gleichwie hingegen auch Unterthanen etwas von ihren Fridens-Schluß-mäßigen Gerechtſamen freywillig und ungezwungen gegen dem Landes-Herrn nachgeben können.

Hiemit kan auch verbunden werden, was in denen Anmerkungen über des Freyherrns von Ickſtatt Rettung der Landes-Hoheit gegen den Mißbrauch derer Capitulationen, Landes-Verträge und Reverſalien ꝛc. §. 42. *pag. 106. ſqq.* zu leſen iſt.

§. 35.

Betreffend die Reichs-Geſeze; ſo iſt eine ausgemachte Sache, daß weder in dem Weſtphäliſchen Friden noch ſonſten eine ausdrückliche Stelle vorhanden ſeye: Wie es zwiſchen Evangeliſchen und Catholiſchen in Anſehung des Hof-Gottesdienſtes ſolle gehalten werden, wann der Landes-Herr einer anderen Religion iſt, als das Land? Ja ich finde auch nicht einmal in denen Weſtphäliſchen Fridens-Handlungen eine Spühr, daß man diſen Fall, der ſich doch ſo leicht ereignen kan, von der einen oder andern Seite auf das Tapet gebracht hätte.

Auf was für Religions-Verwandte der Art. 7. Inſtr. Pac. gehe?

Nur den 6 Apr. 1646. äußerten Sich die Evangeliſche Reichs-Stände gegen denen Catholiſchen, bey Gelegenheit des geiſtlichen Vorbehalts (a): „Wenn nun ins künftige ein Catholiſcher Erz-Biſchoff oder Prälat, allein, oder mit dem Capitulo, zu Unſerer Riligion träte, er verehliche ſich gleich oder nicht; ſo bleibe er ja nicht unbillig bey ſeiner Dignität, Würden, Land und Leuten, behalte auch Seſſionem & Votum, und könne ihm in ſeiner *Curia* das *Exercitium* ſeiner Religion nicht gewehret werden.„

 Es

§. 35. (a) von Meiern Weſtph. Frid. Handl. Tom. 2. p. 611.

Es kommet alſo (da nichts dergleichen in den Fridens-Schluß ſelbſten gekommen iſt,) alles disfalls auf die oben §. *1.* angeführte Stelle des *Art. 7. §. 1. Inſtr: Pac. Oſn.* an; wobey ſich dann

1. fragt: Auf was für Religions-Verwandte ſelbige gehe? Die Antwort iſt gar leicht. Es belehret nemlich der Zuſammenhang des ganzen Fridens-Schluſſes, beſonders derer Art 5. und 7. wie auch der klare Buchſtab des Art. 7. daß er allein von denen Proteſtirenden unter ſich handle.

Eben diſes beſtättiget auch die Geſchichte der Weſtphäliſchen Fridens-Handlungen über diſen Articul, wie ſolche in Moſers Teutſchem Staats-Recht (a) umſtändlich vorgetragen worden iſt, und woraus man hier, zu beſſerem Verſtand deſſen, was unten hievon vorkommen wird, nur folgendes anmerken will: Ein Haupt-Unterſchid zwiſchen denen Projecten, wie diſer Articul zu faſſen ſeye? beſtunde darinn, daß in denen von den Schwediſchen und Lutheriſchen verfaßten Projecten über diſen Articul, in caſu Succeſſionis, vel Tranſitionis ad alteram Religionem, dem Domino Territorii nur hat nachgelaſſen werden wollen, einen Hof-Prediger ſeiner Religion, und zwar, wie die Schweden vermeinten, in *una* Ditionum ſuarum Curia, nach der Lutheraner Meinung aber bloß in *Curia* Reſidentiæ zu haben; da hingegen die Reformirte prätendirten, es ſolle ein Herr befugt ſeyn, nicht allein mehr als Einen Prediger, ſondern auch diſe pro Se ſuæque Confeſſioni accedentibus, und zwar ohne Reſtriction auf die Reſidenz allein, oder ſonſt an einen gewißen Ort, zu halten.

Endlich vergliche man ſich auf die §. 1. angezogene Weiſe; woraus erhellet:

1. Daß man nachgegeben: Es dürfte mehr als Ein Hof-Prediger gehalten werden. 2. Daß man hingegen nichts von Reſidentiis in der mehreren Zahl, ſondern nur von Reſidentia, Einer Reſidenz, wiſſen wollen; 3. dagegen aber zugeſtanden hat, daß der Landes-Herr ſeine Hof-Prediger auch auſſer der Reſidenz bey ſich haben dörfte; 4. hinwiederum aber abgeſchlagen worden ſeye, daß

der

(b) Tom. 9. p. 448. ſqq.

der Hof-Gottesdienſt ſich auch auf alle Confeſſioni Domini territorialis accedentes erſtrecken ſolle.

§. 36.

2. Entſtehet nun die Frage: Ob und wie ferne ſich demnach ein Schluß aus diſem 7den Articul auf den Fall machen laſſe, wann Evangeliſche und Catholiſche es mit einander zu thun haben?

Ob und wie ferne ſich daraus ein Schluß auf andere Religions-Verwandte machen laſſe?

Nun iſt 1. richtig, daß, wann die Catholiſche und Evangeliſche an den Art 7. oder wenigſtens diſe Stelle von dem Hof-Gottesdienſt, ſich ebenfalls hätten binden wollen; ſo hätte entweder in dem Art. 5. (allwo Sedes materiæ iſt, wie es zwiſchen Evangeliſchen und Catholiſchen gehalten werden ſolle,) ſich darauf remiſſive bezogen werden müßen, wie ſich z. E. der Art. 6. oder *§. 47.* des Münſteriſchen Fridens-Schluſſes auf den Art. 5. des Oßnabrückiſchen Fridens beziehet; oder man hätte es machen müßen, wie im *Inſtr. Pac. Oſn. art. 5.* da *§. 31.* von denen Religions-Freyheiten derer **Evangeliſchen Unterthanen unter Catholiſcher** Obrigkeit diſponiret wird, *§. 32.* darauf es aber reciproce heißt: Itemque obſervetur ratione *Subditorum Catholicorum Auguſtanæ Confeſſionis Statuum.* Da aber weder eines noch das andere geſchehen iſt, ſo kan man

2. daraus zuverläßig den Schluß machen, daß derer Paciſcenten Meinung keineswegs dahin gegangen ſeye, daß die Evangeliſche gegen die Catholiſche, oder die Catholiſche gegen die Evangeliſche, ſich auf diſe Stelle ſollten beziehen können; folglich greifet

3. Die Rechts-Regel Plaz: Pacta tenent ſuos Autores, und ſie nuzen oder ſchaden einem Dritten nichts.

4. Der Einwurf, daß man in dem Art. 7. doch der einmüthigen Bewilligung Kayſerlicher Maj. und geſammter Reichs-Stände gedenke, mithin diſe Stelle auch auf alle Religions-Verwandte gehe, iſt entweder eine Chicane, oder doch ein abgeſchmackter Einfall: Dann der Text zeigt ja klar, daß diſer unanimis conſenſus nur darauf gehe, daß die Reformirte mit denen Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten gleiche Rechte haben ſollen. Hierauf aber heißt es: Quoniam - - - NB. *Proteſtantes* - - - *duas partes* conſtituunt, ideo de iure reformandi *inter utramque* ita conventum eſt &c. welches

5. ein

5. ein abermaliger, und zwar der allerſtärkſte Grund iſt, daß die Stelle, davon wir reden, nur auf die Evangeliſche unter ſich gehe.

Hat nun ein Evangeliſcher Landes-Herr eines Catholiſchen Landes, oder ein Catholiſcher Landes-Herr eines Evangeliſchen Landes, mehr Gerechtſamen in Anſehung ſeines Hof-Gottesdienſtes, als die Proteſtanten in dem 7den Art. ſich unter einander ſelbſten zugeſtanden haben; ſo wäre es ein Ueberfluß und ſeltſam, ſich auf diſen Articul zu beziehen:

Hat aber ein ſolcher Landes-Herr einer von dem Land unterſchidenen Religion weniger Rechte in Anſehung ſeines Hof-Gottesdienſtes, als hier geſezet worden; ſo iſt es keine Schuldigkeit, und kein ex analogia & argumento Art. 7. fließender rechtlicher Schluß, ſondern eine bloße Gefälligkeit und Condeſcendenz, wann man ihme eben das vergönnet, was hier die Proteſtanten unter ſich bedungen haben:

Und zwar diſes um ſo mehreres, als beyderſeitige Religions-Verwandte nicht ablaugnen können noch werden, daß der Unterſchid zwiſchen der Evangeliſchen und Catholiſchen Religion unter ſich unendlich größer ſeye, als der zwiſchen der Ev. Lutheriſchen und Ev. Reformirten; mithin auf keinerley Weiſe vermuthet werden kan, daß es etwas gleichgültiges ſeye, oder ein- oder anderer Religions-Theil ſich nicht vil daraus machen werde, wann man aus diſem Art. 7. einen Schluß auch auf die Evangeliſche und Catholiſche ziehe.

Man will diſem nur noch folgendes beyfügen: An. 1652. 29. Oct. wurden einem Evangeliſch-Fürſtlichen Geſandten verſchiedene aus dem Weſtphäliſchen Friden herrührende zweifelhafte Fälle in ſeine Inſtruction geſezt; darunter ware auch diſer (a): „8. Wann ein Römiſch-Catholiſcher (und hergegen wieder ein Evangeliſcher) Landes-Herr, vermöge des Fridens-Schluſſes, ſeine Evangeliſche (& vice verſa Römiſch-Catholiſche,) Unterthanen in puncto Religionis reſtituiret hat, ob er denn auch darauf vor Sich und die Seine in Religions-Sachen, ohne Präjudiz derſelben Unterthanen, etwas anordnen könne, wie zwar zwiſchen denen Lutheriſchen und Reformirten im Fridens-*Inſtrumento* ver-

(a) § 36. v. LEHMANN ſupplet. & contin. p. 380.

verglichen iſt? Die Sache kame aber bey dem Reichs-Convent nicht vor; hingegen antwortete jemand (allem Anſehen nach, Schilter,) darauf: Non eſt dubium, quia utrimque par ratio. Das leztere iſt aber offenbar falſch, weil zwiſchen dem Evangeliſch- und Catholiſchen Gottesdienſt ganz unwiderſprechlich ein ſehr groſſer Unterſchid iſt.

§. 37.

Ob nun der Weſtphäliſche Fride, (abſtrahendo von dem 7den Art.) in anderen Stellen, wo nicht ausdrücklich, doch virtualiter, nach einer geſunden Analogie, und mittelſt vernünſtig- auch rechtlicher Schlüſſe, einem Landes-Herrn, der mit dem Land verſchiedener Religion iſt, mehr oder weniger beylege als der Art. 7. enthält? wird ſich aus folgendem ergeben.

Andere Gründe aus dem Inſtr. Pacis für die Landes-Herren.

Wann die Landesherrliche Rechte auf das höchſte getriben und in ihrer völligen Stärke dargeſtellet werden, ſo kan man ſagen:

1. Die Reichs-Stände hätten, nach der eigenen Geſtändniß des *Inſtr. Pac. art. 5. §. 30.* ſchon vor dem Weſtphäliſchen Friden das ius reformandi exercitium Religionis, und zwar

2. die Weltliche (dann denen Geiſtlichen ſtunde der geiſtliche Vorbehalt im Weg,) in ſo fern unumſchränkt, daß, wann ein Landes-Herr zu einer anderen Religion trate, er ſich auch für berechtiget hielte, ſeine neu-angenommene Religion nicht nur an ſeinem Hof, ſondern in dem ganzen Land, einzuführen. Wie vile Abwechslungen es disfalls z. E. in denen Pfälziſchen und Badiſchen Landen gegeben habe, iſt bekannt. Konnte nun damalen der Landes-Herr ſeine Religion im ganzen Land einführen, ja ſo gar die vorhin darinn üblich geweſte ausrotten; wie vil weniger iſt ihme dann verwehret geweſen, die offentliche Uebung ſeiner Religion nur für Sich und ſeinen Hof-Staat einzuführen.

3. Nun eben diſes wird allen Landes-Herren in dem §. 30. auch fürs zukünftige mit denen nachdrücklichen Worten beſtättiget: *Idem porro* quoque ab utriusque Religionis Statibus obſervari, *nullique Statui* immediato ius, quod ipſi ratione Territorii & Superioritatis in negotio Religionis competit, *impediri oportere.*

4. Iſt gleich in dem §. 31. und 32. denen Unterthanen beyder Religionen zum Beſten das Entſcheid-Jahr 1624. eingeführet worden

den; ſo gehet doch ſolches des Landes-Herrns Religion nichts an. Die §§. 31. und 32. reden ja nicht von des Landes-Herrns, ſondern von der Unterthanen, Religions-Uebung. Diſer geſchiehet durch des Landes-Herrns Hof-Gottesdienſt nicht der geringſte Eintrag. Das Schloß, oder die Reſidenz, iſt des Landes-Herrns Haus: So wenig nun der Religions-Zuſtand eines Landes durch die Haus-Andacht anderer Religions-Verwandten geſtöhret, oder demſelbigen zuwider, mithin durch das Entſcheid-Jahr verboten iſt; eben ſo wenig iſt auch der Hof-Gottesdienſt des Landes-Herrns dem Religions-Stand des Landes nachtheilig.

5. Wollte man ſagen: Ein anderes ſeye eine Haus-Andacht; (dadurch werde freylich der Zuſtand der Landes-Religion nicht verändert;) ein anderes ein offentlicher oder privat-Hof-Gottesdienſt, und nach denen Grund-Säzen derer Evangeliſchen könne keine andere Religions-Uebung in einem Land eingeführet werden als die, ſo im Jahr 1624. darinn geweſen iſt; ſo könnte man darauf antworten:

a) Wann man den Stand des Entſcheid-Jahres ſo genau nehmen wolle; ſo würden gar alle Landes-Herrn anderer Religion, als deren der Regent im Jahr 1624. zugethan geweſen wäre, von der Landes-Regierung ſelbſt ausgeſchloſſen: Gleichwie aber diſes niemand einfallen werde; ſo folge daraus: Werde der Religions-Zuſtand eines Landes dadurch nicht verändert, wann der Landes-Herr nun einer anderen Religion beypflichte, als im Jahr 1624. ſo werde eben diſer Religions-Zuſtand auch dadurch nicht verändert, wann der bloße Hof-Gottesdienſt nun ebenfalls anderſt beſchaffen ſeye, als im Jahr 1624. & acceſſorium ſequi principale.

b) Da man heut zu Tag einmüthig dafür halte, daß einem Landes-Herrn anderer Religion der privat-Gottesdienſt nicht gewehret werden könne; ſo ſchlagen alle zu deſſen Behauptung aufzubringende Gründe auch auf den offentlichen Hof-Gottesdienſt an.

c) Könne ein Landes-Herr, nach denen vorhandenen überaus vilen Exempeln von Hanover, Zelle, Berlin, Carlsruhe, Anſpach, Bayreuth, u. ſ. w. anderen Religions-Verwandten, des Entſcheid-Jahres ohnbeſchadet, die privat- ja gar die offentliche Religions-Uebung verſtatten; warum ſolte ein ſolcher Landes-Herr dann

dann nicht auch ſeines ſelbſt-eigenen Gottesdienſtes offentlich pflegen können?

§. 38.

Auf der anderen Seite aber kommet dagegen in Betracht: Und wider denſelbigen.

1. In dem *Inſtr. Pac. art. 5. §. 33.* heißt es: Obſervantia Anni 1624. inſtar *regulæ* obtineat. Und aus diſem Grunde werden auch allda alle demſelben widrige Urtheile, Reverſalien, Verträge und Vergleiche gänzlich und auf ewig vernichtet. Alſo iſt alles, was gegen diſe Regel iſt, Geſez-widrig; es wäre dann, daß allerſeitige Intereſſenten mit gutem Willen in etwas davon abgewichen wären.

2. Daß nun ins beſondere auch der Hof-Gottesdienſt eines Landes-Herrns, welcher verſchiedener Religion von dem Land iſt, nicht ſo ſchlechterdings von diſer allgemeinen Regel auszunehmen ſeye, haben die Catholiſche Chur- und Fürſtliche Directoria, wie auch die ſamtliche ihnen hierunter beygetrettene Catholiſche Stände (oben §. 6. erzählter maßen,) bey dem Reichs-Convent An. 1653. dadurch ſelbſt erkannt, da Sie als eine NB. erſt noch einer (bis jezo nicht erfolgten) Entſcheidung und gütlichen Vergleichung bedürfende Sache vorgetragen haben: Ob ein Landes-Herr öde ſtehende Kirchen ꝛc. zu ſeinem Gottesdienſt für ſich ſelbſt und ſein Hof-Geſind gebrauchen dörfe, ſo gar, wann ſolche öde Kirchen ihme ſelbſt zuſtehen? Ferner: Ob ein Mit-Herr ſeine offentliche Religions-Uebung in einer Kirche anderer Religions-Verwandten einführen dörfe? Wären die vorhin für den Landes-Herrn angeführte Gründe ſo ausgemacht und gültig; was hätte es ſich dann diſer Anfrage und einer Entſcheidung bedürft? Iſt aber eine ſolche Vergleichung nöthig; wie können dann die beſagte Gründe auſſer Streit ſeyn? Und kan ein Landes-Herr nicht einmal öde ſtehende Gotteshäuſer, (darunter ohne Zweifel auch die Capellen mitbegriffen ſeynd,) gebrauchen; wie vil weniger darf er dann neue bauen? da man ſich gar nicht einmal getrauet hat, diſen Umſtand nur in der aufgeworfenen Frage zu berühren.

Iſt nun aber alſo diſer Fall wenigſtens ſtreitig und die Frage noch unentſchiden; ſo folget natürlicher und vernünftiger Weiſe allemal ſo vil daraus: Bis diſe Entſcheidung erfolget, muß derjeni-

ge im Beſiz gelaſſen werden, welcher den Beſiz des Entſcheid-Jahres für ſich hat; da indeſſen das übrige, als res altioris indaginis & indeciſa, ad amicabilem compoſitionem zu verweiſen iſt.

§. 39.

Beantwortung der erſteren.

Bey diſen Umſtänden laſſen ſich nun die für den Landes-Herrn angeführte Gründe gar leicht beantworten. Dann es iſt

ad 1. & 2. Nunmehro nicht mehr die Frage: Was vor dem Weſtphäliſchen Friden üblich geweſen iſt, ſondern was ſeithero Rechtens ſeye?

ad 3. Es ſtehet nirgendswo: das Reformations-Recht ſolle die Regel ſeyn: Wohl aber heißt es von dem Entſcheid-Jahr ſo; mithin bleibt zwar das Reformations-Recht denen Ständen des Reichs, aber als ein Abfall von der Regel, und nur in denen Fällen, wo die Regel aufhöret.

ad 4. Daß die Catholiſche und Reichs-Stände es ſelbſt als eine zweifelhafte Sache angeſehen haben; Ob nicht der Religions-Zuſtand des Entſcheid-Jahres durch einen widrigen, oder in ſolchem Jahr nicht herkommlichen Hof-Gottesdienſt widerrechtlich geſtöret werde? iſt allererſt unwiderleglich erwiſen worden: Daß nun bis zu Ausgang diſes Streits der Theil, ſo den Beſiz des Entſcheid-Jahres für ſich hat, in ſeinem Beſiz geſchüzet zu werden, mit Recht verlangen könne, wird nimmermehr mit Grund zu widerſprechen ſeyn.

ad 5. a) In dem Weſtphäliſchen Friden iſt nirgendswo verſehen, daß die Landes-Herrn allemal von der Religion ſeyn müſſen, welcher ihre Regierungs-Vorfahren im Jahr 1624. beygepflichtet haben: Hingegen iſt darinn verſehen, daß in Religions-Sachen alles in dem Stand gelaſſen werden ſolle, wie es im Jahr 1624. geweſen iſt; die Landes-Religion iſt alſo kein Acceſſorium, ſondern das Principale, die perſonelle Religion des Regentens hingegen etwas bloß zufälliges und leicht abwechslendes, welche mithin in den ewig veſt bleiben ſollenden Religions-Zuſtand des Landes keinen Einfluß hat, vil weniger dieſelbe nach ſich ziehet.

ad b)

ad b) Der ganze Grund, warum man einem Landes-Herrn, der ſich des *Art. 7.* nicht zu erfreuen hat, ſeinen privat-Gottesdienſt nicht ſchwer machet, iſt der bloße Wohlſtand; weil es ſich nicht wohl ſchicken würde, daß ein Landes-Herr Sich in Religions-Sachen nicht eines mehreren zu erfreuen haben ſollte, als ein gemeiner Unterthan, welchem nach dem Entſcheid-Jahr keine Religions-Uebung gebühret, der mithin ſich mit einer Haus-Andacht begnügen muß: Diſer Grund reichet aber keineswegs ſo weit, daß man deßwegen auch noch weiter gehen und mehr bewilligen müſſe, als man ohne erhebliche Bedenklichkeit thun kan. Wie groß der Unterſchid zwiſchen einem offentlichen und privat-Gottesdienſt in Anſehung der Folgen ſeye? iſt bekannt genug. Man verſuche es in anderen Fällen, und ſchlieſſe z. E. bey Geſandten, von dem privat- auf den offentlichen Gottesdienſt; die Antwort kan man ſich vorher einbilden.

ad c) Die Exempel, worauf man ſich beziehet, ſeynd von ſolchen Landen genommen, wo Herr und Land Evangeliſch ſeynd; wo mithin die Gefahr in Anſehung des Religions-Zuſtandes des Landes bey ſehr weitem nicht ſo groß iſt, als wann ein von der Landes-Religion unterſchiedener Herr ſeinen Religions-Genoſſen die freye Religions-Uebung verſtattet; mithin würde abermalen ſehr fehlerhaft von einem Fall auf den andern geſchloſſen.

Ferner: Haben die Land-Stände und Unterthanen eines ſolchen Herrns in die denen anderen Religions-Verwandten ertheilte Erlaubniß ihres Gottesdienſtes bewilliget, oder nicht? Erſteren Falles iſt es dem Weſtphäliſchen Friden nicht entgegen; Alsdann aber kan es auch zu keinem Grund oder Beyſpil in dem Fall dienen, wo der Landes-Herr und die Unterthanen darüber ſtreitig ſeynd: Oder iſt dergleichen Geſtattung einer offentlichen oder privat-Religions-Uebung ohne Mit-Einwilligung der dabey intereſſirten Land-Stände und Unterthanen ertheilet worden; ſo iſt der Landes-Herr (er heiſſe nun Evangeliſch oder Catholiſch,) weiter gegangen, als ſich gebühret, und namentlich, als denen Grund-Sätzen des geſammten Evangeliſchen Corporis gemäß iſt; worauf alſo Dritte ſich um ſo vil weniger mit Beſtand berufen können.

§. 40.

Von dem Reichs-Herkommen.

Was endlich das Reichs-Herkommen in diſer Sache anbelanget; ſo muß man bekennen, daß man ſich auf ſelbiges hierinn nicht mit genugſamer Sicherheit berufen könne. Dann zu einem Reichs-Herkommen wird erforderet, daß die Fälle und Handlungen einander gleich ſeyen: Welches ſich aber hier nicht ſo befindet. Dann daß Chur-Sachſen, und noch mehr Chur-Pfalz, weiter gegangen ſeyen, als ſie nach dem bisherigen hätten thun können und ſollen, iſt, ſo lange obige Grund-Säze unwiderlegt bleiben, richtig.

Doch bleibet auch gewiß, daß die meiſte oben erzählte Fälle darinn mit einander übereinkommen, daß, zumalen ſeit dem Weſtphäliſchen Friden, der privat-Hof-Gottesdienſt denen Landes-Herrn von anderer Religion von niemand ſchwer gemacht worden iſt, die meiſte zu einer anderen Religion getrettene Landes-Herrn ſich auch mit der privat-Uebung ihrer Religion begnüget haben.

Wollte man dagegen einwenden, daß ſie es nicht aus Schuldigkeit, ſondern aus freyem guten Willen, gethan hätten; würde der andere Theil mit Beſtand dagegen einwenden: Man begehe eine petitionem principii, und ſeze etwas als ausgemacht zum Grund, das doch widerſprochen werde, und erſt zu erweiſen ſeye. An. 1645. 9. Nov. votirte Sachſen-Lauenburg bey denen Weſtphäliſchen Fridens-Tractaten (a): Per gratificationem ſolle man ſich ja nicht damnificiren. Bey Chur-N. hätte es der Einführung einer anderen Religion wegen am guten Willen nicht, ſondern nur an den Kräften, ermangelt.

§. 41.

Uebergang auf einige beſondere Fälle und Umſtände.

Noch ſeynd bey diſer Materie verſchiedene Fälle und Umſtände zu prüfen, welche ſich bald nur unter denen Evangeliſchen unter Sich, bald aber auch zwiſchen Evangeliſchen und Catholiſchen, ereignen.

§. 42.

Von nicht regierenden Herrn ꝛc.

Was iſt nemlich Rechtens in Anſehung nicht-regierender Herrn und Dames aus der Landesherrlichen Familie?

Was

§. 40. (a) v. Moſers teutſch. Staats-Recht, Tom. 9. p. 453. ſq.

Was die Herrn anbetrift, ſo mögen Selbige mit Gütern oder Geld abgefunden ſeyn; ſo haben Sie allemal keine Landes-Hoheit, mithin auch kein Reformations-Recht noch auch überhaupt dasjenige für ſich, was einem regierenden Herrn zu ſtatten kommt; ſie ſeynd alſo nach dem ſtrengen Recht hierinn nicht beſſer, als ein jeder gemeiner Unterthan einer anderen Religion, der im Land geduldet wird; mithin gebührete Ihnen bloß die Haus-Andacht: In Betracht ihres Standes aber wird man doch wohl überall ſo nachgebend gegen ihnen ſeyn, daß man Ihnen den privat-Gottesdienſt ihrer Religion nicht verſagen wird; doch nur für Sich und ihre Hauß Genoſſen.

Und eben diſes iſt dann auch von Gemahlinnin, Wittwen und Töchtern aus der Landesherrlichen Familie, zu ſagen.

§. 43.

Ferner: Was heißt die Reſidenz? Antwort: Das Schloß, oder Haus, wo der Landes-Herr ordentlicher Weiſe zu wohnen pflegt, oder welches doch darzu gewidmet iſt, wann der Herr es auch nicht würklich oder doch nicht meiſtens bewohnet. Z. E. der Herr Herzog Anton Ulrich zu Sachſen-Meinungen wohnte vile Jahre in Frankfurt und ſtarb allda; deswegen bliebe Meinungen doch die Reſidenz. Des jezt-regierenden Herrn Landgrafens zu Heſſen-Darmſtadt Durchl. halten Sich zwar in Ihrem Lande auf, jedoch beſtändig nur auf Luſt-Schlöſſern und Jagd-Häuſern; deswegen iſt Darmſtatt doch die Reſidenz. Anſpach iſt ebenfalls die Reſidenz, ob gleich der Herr Markgraf Sich vil in Drießdorf aufhalten. Von der Reſidenz.

Weiter: Erſtrecket ſich das Wort: Reſidenz nur über das Landesherrliche Schloß ꝛc. oder über den ganzen Ort? Antwort: Das Wort: Reſidenz wird von beyden gebraucht. Es iſt wahr, lezteren Falles ſezet man oft darzu: Statt; z. E. gegeben in Unſerer Reſidenz-Statt N. Doch wird man auch ſehr oft finden, daß man ſich des Ausdruks: Reſidenz gleichfalls ſo bedienet, daß nothwendig der ganze Ort mit darunter begriffen ſeyn und verſtanden werden muß.

Bey denen Weſtphäliſchen Fridens-Tractaten ſonderte man durch die Worte: in Curia Reſidentiæ (v. §§. 25. und 35.) Curiam, das Schloß, den Hof, deutlich von der Reſidenz, der Reſi-

denz‑Statt, ab, und da auch das Wort: Hof‑Prediger gebraucht wird; ſo ſcheinet um ſo weniger zu zweifeln zu ſeyn, daß man in dem Art. 7. nicht die Reſidenz‑Statt, ſondern das Reſidenz‑Schloß, verſtanden habe.

Da es ſich aber dennoch gar leicht zutragen kan, und würklich oft zuträget, daß ein Reſidenz‑Schloß zu klein und eng iſt, als daß eine hinlänglich geräumige Capelle zu dem Hof‑Gottesdienſt darinn angeleget werden könnte, oder es iſt wenigſtens von Alters her in dem Schloß keine geweſen, ſondern der Hof hat eine beſondere Capelle oder Kirche neben dem Schloß, oder in dem Reſidenz‑Ort, gehabt; ſo iſt billig, daß NB. in diſem Fall das Wort: Reſidenz auch weiter erſtrecket werde. Villeicht iſt diſes auch die Urſach geweſen, warum man in dem würklich verglichenen Articul ſich nicht mehr des einen engeren Bezirk bedeutenden Worts: *Curia*, oder: *Curia Reſidentiæ*, ſondern des ſich weiter erſtreckenden Wortes: *Reſidentia* bedienet hat.

Wie aber, wann ein Herr etliche Reſidenzien hat, ſelbige auch würklich alſo bewohnet, z. E. die eine des Sommers, die andere des Winters; Solchen Falls kan man freylich keiner von beyden das Reſidenz‑Recht abſprechen; hingegen auch behaupten, daß die der Reſidenz anklebende Rechte ſich jedesmahls nur auf den Ort erſtrecken, wo die Reſidenz jedesmalen würklich gehalten wird, und eben ſo, wie die Reſidenz ſelbſt, mit abwechſeln, und derſelbigen folgen: wie z. E. Bremen und Braunſchweig allemal das Nieder‑Sächſiſche Mit‑Crays‑Directorium führen: Aber das einemal iſt es ein Directorium agens, das anderemal quieſcens; ſo auch zwiſchen Brandenburg‑Culmbach und Onolzbach das Fränkiſche Mit‑Crays‑Ausſchreib‑Amt.

Luſt‑Schlöſſer, Jagd‑und Amts‑Häuſer, u. d. g. hingegen qualificiren ſich niemalen zu dem Namen: Reſidenz. Ein anderes iſt, das Hof‑Lager an einem Ort haben, es auch lang oder oft allda haben; ein anderes, die Reſidenz allda haben.

Darum haben auch die Weſtphäliſche Fridſchlieſſende Theile nichts von *Reſidentiis* in der mehreren Zahl hören wollen; ohne Zweifel, dem Mißbrauch vorzubiegen, daß nicht ein von der Landes‑Religion verſchidener Herr, unter diſem Vorwand, wo es

ihme

ihme belieben und einfallen möchte, Hof-Kirchen oder Capellen anlege.

§. 44.

Was das Wort: *Secum* austrage?

In dem *Art. 7. Inſtr. Pac.* wird aber auch geſezt: *Secum atque in Reſidentia: Secum* nun heiſſet: Bey ſich. Diſes hat eine Bedeutung, die weder auf Ort noch Zeit eingeſchränket iſt. Der Landes-Herr kan mithin ſeine Hof-Geiſtliche mit ſich nehmen: 1. Wohin es ihme beliebet, er mag ſich im Land aufhalten, wo er will, und reiſen, wohin es auch ſeye; 2. ſo oft, als es ihme beliebet, und 3. ſo lang, als es ihme gefällig iſt: Nur muß es allemahl ohne Beſchwerde und ohne Nachtheil derer Unterthanen geſchehen; mithin darf er keineswegs, wann er ſich auf dem Land aufhält, wo er keine Hof-Capelle hat, ſich einer anderen Kirche oder Capelle, als eines Surrogati der Hof-Capelle, bedienen.

§. 45.

Von Schloß- und Hof-Kirchen und Capellen.

Seynd Hof- oder Schloß-Kirchen und Capellen von einander unterſchiden, und wie?

Bey denen Catholiſchen kan man hierinn eher etwas gewiſes ſagen, als bey denen Evangeliſchen.

Eine Kirche iſt mit einem Navi oder Lang-Haus und mit einem Chor verſehen, und ſie hat einen Glocken-Thurn, auch muß ſie von einem Biſchof oder Weyh-Biſchof geweyhet ſeyn.

Bey einer Capelle hingegen fallen diſe Kennzeichen ordentlicher Weiſe hinweg: Doch wird das Wort: Capell in ſo mancherley Verſtand genommen, daß Herr Hof-Rath Carrach (a) sechzehenerley Bedeutungen angeführet hat, welche beſagtem Wort beygeleget werden.

An allen großen Höfen iſt 1. wenigſtens Eine oft aber auch mehrere Cammer-Capellen, zum Gebrauch der hohen Familie, 2. die Hof-Capelle, zum eigentlichen gemeinſamen Gebrauch der Landesherrlichen Familie und deren Hof-Staate, ſo dann 3. etwa noch, z. E. zu Wien unfern der Burg die Auguſtiner-Baar-Füßer-Hof-Kirche.

Bey denen Evangeliſchen wird gar oft: Schloß-Kirche, und: Schloß-Capelle für einerley und für gleichgültige Wörter genommen.

Ander-

§. 45. (a) de iur. condend. Capell. §. 2—9.

Anderwärts heißt eine Schloß-Kirche, wo die Sacramenten adminiſtrirt, Kinder confirmirt, Ehen eingeſegnet, Leich-Predigten gehalten werden, u. d. g. eine Schloß-Capelle aber, wo dergleichen nicht geſchiehet.

Noch an anderen Orten findet man etwas von dergleichen Stücken, aber nicht alles. Z. E. zu Stuttgart in der Schloß-Kirche wird das heil. Abendmahl gehalten, und zwar nicht nur für die Herrſchaft, ſondern auch für den Statt-Adel, ſo ſich deſſen bedienen will, und für alle hohe und nidrige Hof-Bediente: Alle übrige vorhin benahmſte Amts-Verrichtungen dagegen waren niemalen darinn üblich, auſſer es betraffe eine Fürſtliche Perſon.

Wieder an anderen Orten gibt es Kirchen, welche Schloß- oder Hof- und zugleich auch bürgerliche Kirchen für die Einwohnerſchaft des Orts ſeynd.

Villeicht könnte man auch einen Unterſcheid zwiſchen Schloß- und Hof-Kirchen machen, und jene ſo nennen, welche in dem Bezirk, diſe aber, welche auſſer dem Bezirk des Schloſſes, beyde aber zum Dienſt der Herrſchaft und des Hofes, gewidmet ſeynd.

Herr Canzler Böhmer ſucht den Unterſcheid zwiſchen Schloß-Kirchen und Hof-Capellen darinn, daß in jenen ein ordentlicher Gottesdienſt, wie in denen Pfarr-Kirchen, gehalten werde, in diſen aber nur auſſerordentlicher Weiſe, wann es der Herrſchaft beliebig ſeye:

So ſehr erfahren aber diſer groſe Gelehrte ſonſt in dem Kirchen-Recht iſt; ſo hat er doch offenbar hierinn nicht gründlich genug gelehret, ſondern die Cammer- und Hof-Capellen mit einander vermenget. In denen Cammer-Capellen, die zum privativen Dienſt der Herrſchaft gewidmet ſeynd, wird der Gottesdeinſt nur gehalten, wann die Herrſchaft will: In denen für die Herrſchaft und den Hof-Staat zugleich gebrauchenden Hof-Capellen hingegen hat der Gottesdienſt wohl überall eben ſo gut ſeine gewohnliche Täge und Stunden, als in denen Schloß- und Pfarr-Kirchen. Hätte Herr Canzler Böhmer diſen unwiderſprechlich wohl gegründeten Unterſchid beſſer beobachtet, würde er in denen Folgen diſes Sazes nicht ſo facil geweſen ſeyn, und ſich ſo übereilet haben.

§. 46.

§. 46.

Iſt bey einer Schloß⸗oder Hof⸗Kirche oder Capelle darauf zu ſehen: Zu welcher Religion Gebrauch ſie gewidmet, und auf welcher Religions⸗Genoſſen Koſten ſie erbaut worden ſeye?

Ob etwas darauf ankomme, für welche Religion ſie erbaut worden?

Durchaus nicht. So wenig die Catholiſche auf eine von ihnen und auf ihre Koſten erbaute Kirche oder Capelle Anſprach machen können, welche nach dem Entſcheid⸗Jahr denen Evangeliſchen zuſtehet, oder auch umgekehrt; eben ſo wenig ſeynd die Schloß⸗ und Hof⸗Kirchen und Capellen davon auszunehmen, noch kan diſer Umſtand jemalen in Betracht kommen.

§. 47.

Wann ein Landes⸗Herr ſeine Religion ändert, oder ein Landes⸗Herr von einer anderen Religion zur Regierung kommt, darf er in ſeiner Schloß⸗Kirche oder Capelle den bisherigen Gottesdinſt abſchaffen, und einen neuen einführen?

Ob eine Schloß⸗Kirch oder Capelle reformirt werden könne?

Darauf iſt mit Unterſchid zu antworten.

Wo Verträge vorhanden ſeynd; da können und müſſen dieſelbige allein den Ausſchlag geben; es ſeye nun daß in der Hof⸗Kirche oder Capelle der bisherige Gottesdienſt verbleibet, oder eine Aenderung darinn vorgenommen wird. Z. E. in denen Herzoglich⸗Würtembergiſchen Reverſalien iſt die alte Evangeliſche Hof⸗Capelle zu Stuttgart denen Evangeliſchen überlaſſen worden; dabey verbleibet es nun billig: So auch zu Caſſel.

Seynd keine Verträge vorhanden; ſo entſtehet die wichtige Frage: Ob auch bey Schloß⸗oder Hof⸗Kirchen und Capellen auf das Entſcheid⸗Jahr 1624. zu ſehen ſeye? Hierauf nun iſt mit Unterſchid zu antworten.

Iſt eine Schloß⸗Kirche zugleich eine bürgerliche Pfarr⸗Kirche; ſo ſeynd freylich zwey Intereſſenten dabey, welche gleiches Recht daran haben, nemlich der Landes⸗Herr und ſein Hof, ſo dann die bürgerliche Gemeinde: Mithin ſcheinet es, daß zwar der Landes⸗Herr die Gemeinde in ihrer Religions⸗Uebung nicht ſtöhren dörfe, hingegen aber befugt ſeye, ſeinen eigenen Gottesdienſt ebenfalls darneben einzuführen:

Nun, wann es mit wahrhaftig gutem Willen der Gemeinde geſchihet; ſo hat die Sache keinen Anſtand:

Wann aber die Gemeinde nicht darein bewilliget; ſo iſt der Landes⸗Herr nicht befugt, ſeinen Gottesdienſt auch in die Kirche

einzuführen: Dann 1. ſolcher geſtalten bliebe der offentliche Gottesdienſt nicht ebendeſelbe, wie er in dem Entſcheid-Jahr 1624. ware; und doch ſolle diſes nach dem Weſtphäliſchen Fridens-Schluß ſeyn. 2. Es haben dahero die Catholiſche An. 1653. (wie wir §. 6. gehöret haben,) ſelbſt für zweifelhaft gehalten: Ob von einem Mit-Herrn, der anderer Religion iſt, ſeine Religions-Uebung in eine ſeiner Religion nicht zugethane Kirche eingeführet werden könne? So lang nun, biß diſe Sache zwiſchen Kayſerlicher Maj. und beederſeits Religions-Verwandten Ständen verglichen iſt, beharret der Theil, ſo den Beſiz des Entſcheid-Jahres für ſich hat, billig auf demſelbigen.

Iſt aber eine Kirche oder Capelle bloß und ganz allein dem Gebrauch des Landes-Herrns und ſeines Hof-Staats gewidmet; ſo kan der Landes-Herr für ſich anführen: Die Unterthanen und das Land haben daran kein Recht, ſondern es ſeye ſeine und der ſeinigen Haus-Kirche und Capelle: Wie nun außer allem Streit iſt, daß das Entſcheid-Jahr bloß zum Beſten derer einer anderen Religion zugethanen Unterthanen eingeführet worden ſeye; alſo könne daſſelbige bey diſen Umſtänden, da die Unterthanen nicht dabey intereſſiret ſeynd, in keinen Betracht kommen, und der Religions-Zuſtand im Land bleibe deswegen dennoch unverändert. Er könnte ja, weil er keine Kirche oder Capelle diſer Religion brauche, oder nur einmal gebrauchen könne, ſelbige gar eingehen laſſen, weil, wo keine Gemeine, auch kein Gottesdienſt ſeye; mithin exiſtirte ja doch der bisherige Gottesdienſt in diſer Kirche nicht mehr; So ſeye es alſo auch einerley, ob er entweder eine neue Kirche oder Capelle zu ſeinem Gottesdienſt erbaue, oder diſe bereits erbaute und zu dem bisherigen Gottesdienſt unbrauchbare zu ſeinem Gottesdienſt anwende.

Bey allem deme aber iſt dennoch ein Unterſchid zu machen: 1. Ob es eine Kirche oder Capelle ſeye? und 2. Ob bishero ein offentlicher oder nur ein privat-Gottesdienſt darinn gehalten worden ſeye?

Worinn diſer Unterſcheid in beyden Puncten beſtehen? muß man aus der in der Vorrede berührten beſonderen Abhandlung von dem offentlichen, privat- und Haus-Gottesdienſt erlernen.

Iſt es nun eine formliche Kirche, mit einem Thurn und Geläut; ſo haben entweder die Unterthanen des Orts ſonſten hinlänglichen Plaz und Gelegenheit zu ihrem Gottesdienſt, oder nicht?

Leute

Lezteren Falles, wann z. E. die Pfarr-Kirche des Orts zu klein iſt, die ganze Gemeine zu faſſen, u. d. g. hat die Gemeinde zwar kein unmittelbares, doch mittelbares, Recht an die Kirche, und ein ſtarkes Intereſſe dabey, daß die Kirche in ihrem bisherigen Religions-Stand erhalten werde: Und wann ihr, (wie allerdings voraus zu ſezen iſt,) auch der Beſiz des Entſcheid-Jahres zu ſtatten kommt; ſo kan ſie mit Recht verlangen, daß alles in Statu quo verbleibe: Doch wird ſie ſich nicht entziehen können, die auf die Kirche und deren Geiſtliche gehende Koſten zu tragen, wann gleich der Landes-Herr im Entſcheid-Jahr es auf ſich hatte; Dann damals ware es ſeine Hof-Kirche und die Geiſtliche daran ſeine Hof-Predigere: Verliehren ſie aber diſe Qualität; ſo iſt der Landes-Herr auch nicht mehr ſchuldig, das Geld für ſie herzugeben.

Haben aber die Unterthanen auſſer deme genugſame Gelegenheit zu ihrem Gottesdienſt; wird man dem Landes-Herrn nicht wohl verwehren können oder wollen, dergleichen Schloß- oder Hof-Kirche zu ſeiner Religion Gottesdienſt zu gebrauchen; doch nicht, als eine Kirche, ſondern als eine Capelle, mithin, daß die Glocken auf dem Thurn entweder gar herabgethan, oder doch, ſo lang die Sache in diſen Religions-Umſtänden verbleibet, nicht mehr gebraucht werden.

Iſt es aber nur um eine bloſſe und eigentliche Hof-Capelle zu thun; wird man einem Landes-Herrn wider ſeinen Willen nicht wohl zumuthen können, ſelbige in ihrem Stand zu laſſen, und ſich einer anderen Gelegenheit zu ſeinem Gottesdienſt zu bedienen; aus denen gleich folgenden Gründen.

§. 48.

Es fragt ſich nemlich: Ob? und wann ein der Landes-Religion nicht zugethaner Landes-Herr zu ſeinem Hof-Gottesdienſt neue Kirchen oder Capellen bauen dörfe? auch wie vil? *Von Erbauung neuer Schloß-Kirchen und Capellen.*

Dabey iſt nun abermalen ein Unterſchid zu machen zwiſchen Kirchen und Capellen.

Kirchen, mit Thürnen und Glocken, zu erbauen, ſtehet nur denen zu, welche den offentlichen Gottesdienſt haben. Wie ferne nun diſes einem ſolchen Landes-Herrn zukomme? haben wir theils ſchon gehöret, theils werden wir es bald weiter vernehmen.

Capellen anbelangend; ſo iſt forderiſt etwas ausgemachtes, daß nicht allemal von dem Recht eines privat-Gottesdienſtes ſich auch ein

ein Schluß auf das Recht, eine Capelle erbauen zu dörffen, machen laſſe. Z. E. Einem Geſandten anderer Religion wird unſtreitig geſtattet, ſeines Gottesdienſtes in ſeinem Quartier für ſich und ſein Geſandſchafts-Gefolg zu pflegen, auch, wann es ihme gefällig iſt, eines oder mehrere Zimmer ſeines Quartiers zu ſolchem Ende zubereiten zu laſſen: Aber eine formliche Capelle zu ſolchem Ende zu bauen, würde ihme wohl an keinem Hofe geſtattet werden. Nicht einmal geſtehet man es einem Kayſerlichen Geſandten innerhalb Reiches in denen Evangeliſchen Reichs-Stätten zu. Im Nider-Sächſiſchen Crays iſt beſtändig ein Kayſerlicher Geſandter, der ſich beſtändig zu Hamburg aufhält. Anfangs waren dieſelbe mit einem Saal zufriden; endlich aber fiengen ſie an, eine abſonderliche Capelle anzulegen, der Pöbel aber riſſe ſolche An. 1719. nider. Die Sache machte großen Lermen. Der Kayſer lieſſe gleich erklären: Daß Er wegen der Capelle ein mehreres nicht verlangte, als was allen publiquen Miniſtris in allen Theilen der Welt, am meiſten aber einem Römiſchen Kayſer im Reich vorzüglich, competirte; daß Er niemals geſinnet geweſen, und es noch nicht wäre, in ſeinem Geſandtſchafts-Hauſe, eine ordentliche Kirche aufzubauen, oder daſelbſt ein publicum Exercitium Religionis Catholicæ introduciren zu laſſen. Als darauf für den Kayſerlichen Geſandten, Grafen von Metſch, ein neues Geſandtſchafts-Haus von der Statt erbauet wurde, verlangte der Geſandte, an dem Hauſe noch einen beſonderen Flügel zur Capelle anzubauen: Die Statt erſuchte aber den Kayſer, davon abzuſtehen; welches auch an dem Kayſerlichen Hof von denen Chur- und Fürſtlich-Braunſchweigiſchen Höfen kräftig mit unterſtüzet wurde; worauf Kayſerliche Maj. gegen das Ende Octobris An. 1723. dem Herrn Geſandten befahlen, die Statt zu verſicheren, daß Sie von dem Anbau des Flügels abſtrahirten; worauf dann die Statt ein Haus erkaufte, in deſſen Saal nun der Gottesdienſt gehalten wird; wie diſes alles an unten (a) angezeigtem Ort mit mehrerem zu leſen iſt.

Wann man alſo bloß auf der Strenge des Rechts nach dem Weſtphäliſchen Friden beſtehen wollte; ſo hätte ein Landes-Herr nicht Urſach, billige Klage darüber zu führen, wann man ihm nicht einmal eine eigene formliche Hof-Capelle zu ſeinem Gottesdienſt geſtat-

§. 48. (a) in Moſers Teutſch. Staats-Recht. Tom. 41. p. 277.--286.

geſtatten wollte, wann er Catholiſch und das Land Evangeliſch iſt, oder umgekehrt: Indeſſen würden doch Land-Stände und Unterthanen nicht klüglich handlen, wann ſie die Sache ſo weit treiben wollten, und der Landes-Herr könnte und würde es ſie auf mancherley andere Weiſe entgelten laſſen: Es iſt auch kein Exempel bekannt, daß man einen Landes-Herrn ſo weit hätte einſchränken wollen. Hingegen iſt auch eine Ehre und Billigkeit der anderen werth.

Wo Verträge hierinn vorhanden ſeynd; da erforderet Treu und Glauben, (das geheiligte Band der menſchlichen Geſellſchaft,) darüber zu halten. Z. E. in denen Herzoglich-Würtembergiſchen Reverſalien von 1733. heißt es: „So ſollen auch ‥ keine Catholiſche Kirchen, Capellen, Altäre, Bilder, ꝛc. ꝛc. weder neu erbauet und aufgerichtet, noch etwan alte und ungebrauchte darzu aptiret, ‥ und überhaupt der allergeringſte *Actus* eines Catholiſchen Gottesdienſtes, (auſſer was Unſern privat-Gottesdienſt, worvon hierunten beſondere Meldung beſchiehet, betreffen mag,) in dem ganzen Land nicht exerciret werden.„ In der Stelle von dem Herzoglichen privat-Gottesdienſt aber heißt es: „Nicht weniger zu Uebung Unſers privat-Gottesdienſtes in unſerm Fürſtlichen Schloß allhier (zu Stuttgart) NB. eine beſondere Capelle, von dem Uns Landſchaftlicher Seits hierzu unterthänigſt offerirten Geld-Quanto erbauen und einrichten laſſen.„ Eine einige Capelle, und zwar in dem Fürſtlichen Schloß zu Stuttgart, können alſo des Herrn Herzogs Durchl. verlangen: Wollen Sie anderwärts Ihres Gottesdienſtes pflegen, müſſen Sie ihn in Ihren Zimmern halten laſſen. Daß man noch über diſes auch in einer Schloß-Capelle zu Ludwigsburg den Catholiſchen privat-Hof-Gottesdienſt üben läſſet, geſchiehet aus bloßer unterthänigſter Devotion, ohne rechtliche Schuldigkeit: Dann ob gleich in dem Herzoglichen präliminar-Revers vom 28. Febr. 1733. derer Hof-Capellen in der mehreren Zahl gedacht iſt; ſo kommt es doch hierinn eigentlich auf das an, was zulezt zwiſchen dem bereits regierenden Herrn Herzog und Deſſen Land-Ständen unter dem 17. Dec. 1733. verglichen und auf beſtändig veſtgeſtellet worden iſt.

Seynd dann keine beſondere Verträge vorhanden; kan man, ſo lang die oben § 37. *sqq.* gelegte Grund-Säze veſt verbleiben, nicht einmal behaupten, daß Ev. Lutheriſche Landes-Herrn in Ev. Reformirten Landen, oder umgekehrt, auſſerhalb ihrer Reſidenz

auf Luſt-Schlöſſern, Jagd-Häuſern, oder ſonſten irgendwo im Land, formliche Capellen ihrer Religion bauen oder zurichten laſſen können; wie vil weniger können es dann Catholiſche Landes-Herrn in Evangeliſchen Landen, oder Evangeliſche in Catholiſchen Landen verlangen, da Ihnen von Rechts-wegen nicht ſo vil zukommt, als denen Evangeliſchen unter ſich zuſtehet, und da die Catholiſche ſelbſt auf dem Reichs-Tag als noch zweifelhaft angegeben haben: Ob ein der Landes-Religion nicht zugethaner Landes-Herr nur einmal die ſchon bereits vorhandene, ihme ſelbſt zuſtehende, öde Gotteshäuſer zu ſeinem Hof-Gottesdienſt gebrauchen dörfe!

Zwar ſcheinet Herr Canzler Böhmer denen Landes-Herrn einer von dem Land verſchiedener Religion freye Hände zu laſſen, auch auf Luſt-Schlöſſern, u. d. Capellen anlegen zu dörfen: Es rühret aber 1. ſolches aus dem ſchon gerügten falſchen Begriff, den er ſich von einer Hof-Capelle gemacht hat, her; ſodann hat er 2. die Sache (außer, was nach dem *Art. 7.* denen Evangeliſchen unter ſich zuſtehet,) nicht, wie ſich gebühret hätte, nach der Analogie und dem Zuſammenhang des Weſtphäliſchen Fridens, ſondern blos nach denen Grundſäzen des alten und Päbſtlichen Kirchen-Rechts betrachtet. 3. Kan die Meinung eines privat-Scribentens ohnehin nichts entſcheiden; zumalen wenn ſie 4. vollends auf keinen tüchtigen Gründen beruhet.

§. 49.

Von denen Hof-Predigern.

Im *Art. 7.* heißt es weiter: *Concionatores Aulicos ſuæ Religionis.* Es iſt oben erinnert worden, daß man Anfangs nur einen Hof-Geiſtlichen hat geſtatten wollen: Daraus kan man dann um ſo ſicherer ſchlieſſen, daß, ob man ſich gleich hernach der mehreren Zahl bedienet hat, ſelbiges jedoch nicht mißbrauchet werden müſſe, und auf eine mehrere Zahl ausgedehnet werden dörfe, als es die Nothdurft erforderet.

Noch mehr können Evangeliſche Land-Stände und Unterthanen gegen einem Catholiſchen Landes-Herrn oder umgekehrt, darauf beſtehen; da, oben erwiſener maßen, derſelbige ſich nicht auf diſen 7den Art. beziehen darf, und ſein privat-Gottesdienſt überhaupt ſo eng einzuſchränken iſt, als es die Beſchaffenheit deſſelbigen geſtattet.

Aber was für Leute darf der Landes-Herr zu ſeinen Hof-Predigern erwählen? Dißfalls iſt keinem etwas vorgeſchriben; mithin behält er darinn ſeine Freyheit.

Wann aber ein Landes-Herr Catholiſcher Religion Sich gegen ſeine

ſeine Land-Stände oder Unterthanen verbindet: Er wolle entweder keine Ordens-Leute, oder keine Patres Societatis, darzu nehmen; deßgleichen lauter verträgliche Leute, u. d. hat es im geringſten nichts unbilliges noch widerrechtliches in ſich: Dann das ſeynd ja Neben-Umſtände, und zufällige Dinge, welche das weſentliche der Religion nicht berühren, und worinn auch zwiſchen denenjenigen Verträge ſtatt finden, welche die offentliche, jedoch umſchränkte, Religions-Uebung haben.

Uebrigens kommet es nicht auf den Titul und Namen: Hof-Prediger an, ſondern, wie einem Landes-Herrn ſonſten freyſtehet, nach Gefallen, Titul und Würden zu ertheilen; ſo mag er ihnen auch den Titul: Ober-Hof-Prediger, Hof-Prediger, Hof-Caplan, Hof-Diaconus, Beicht-Vater, oder ſonſten, geben, wie er will.

Noch iſt hiebey die Frage: Ob und wann ein ſolcher Landes-Herr, der mit Hof-Geiſtlichen verſehen iſt, ſich eines fremden Geiſtlichen bedienen dörfe? und ob auch eines ausländiſchen?

Ereignet ſich ein Noth-Fall, z. E. der Landes-Herr hat nur einen oder zwey Hof-Geiſtliche; beyde ſind krank, oder einer iſt krank, der andere abweſend, oder er gebraucht eine Cur, u. ſ. w. hat es wohl keinen Anſtand, daß der Landes-Herr ſich eines anderen Geiſtlichen bedienen dörfe: Und da ſeine Unterthanen anderer Religion kein Intereſſe dabey haben, ob es ein inn- oder ausländiſcher Geiſtlicher iſt; ſo wird er wohl auch hierinn die freye Wahl haben.

Iſt es aber kein Noth-Fall, ſondern z. E. der Landes-Herr verreiſet auf das Land, hält ſich einige Zeit auf einem Luſt-Schloß, oder Jagd-Haus, u. d. auf, und hat ſeinen oder ſeine Hof-Geiſtliche in der Reſidenz zurückgelaſſen; ſo ſcheinet die Sache bedenklicher zu ſeyn, weil, vorhin gedachter maßen, der privat-Gottesdienſt eines Landes-Herrens anderer Religion eher einzuſchränken, als zu erweiteren iſt, und man ihme ja ſeinen Gottesdienſt nicht ſchwer zu machen ſucht, ſondern nur diſes verlanget, er ſolle ſich deſſelbigen in gehöriger Ordnung bedienen. Nimmt er ſeine Hof-Geiſtliche nicht mit; ſo iſt es ja ſeine eigene Schuld, wann er ſeinen Gottesdienſt nicht halten kan, u. ſ. w. Und allerdings ſeynd diſe Gründe ſo ſtark, daß, wann man entweder überhaupt Urſach hat, zu einem Landes-Herrn ſich in Religions-Sachen nicht des Beſtens zu verſehen, oder ſich ein würklicher Mißbrauch dabey ereignet, oder noch mehrere Umſtände zuſammenſchlagen,

wann

wann z. E. in einer ohnehin unerlaubten Capelle noch darzu durch einen fremden Geiſtlichen Gottesdienſt gehalten wird, u. ſ. w. die Land-Stände und Unterthanen anderer Religion Urſach haben, es zu verbitten, und, wann diſes nichts hilft, es auf andere erlaubte Weiſe abſtellen zu machen:

Auſſer diſen Fällen und Umſtänden aber werden billige Land-Stände und Unterthanen ſich nicht leicht beygehen laſſen, daß ſie eine Beſchwerde daraus formirten, wann der Landes-Herr auf dem Land ſich jezuweilen auch eines anderen, als ſeines gewohnlichen, Hof-Geiſtlichens oder auch eines benachbarten oder ſonſt ausländiſchen Geiſtlichen bedienet.

Doch bedarf auch diſes wiederum einer neuen Einſchränkung: Dann wann ein Landes-Herr ſich eines Biſchoffs, (deſſen Diöces ſich vor der Reformation über ein ſolches Land erſtrecket hat,) oder ſeines Weyh-Biſchoffes, oder eines anderen dergleichen Geiſtlichen, bedienen wollte, zumalen in ſolchen Fällen, welche ſonſten ad iura Ordinis oder diœceſana gehören; ſo haben Evangeliſche Land-Stände und Unterthanen allerdings das gröſte Recht und die befugteſte Urſach, ſich dergleichen Fridens-Schluß-widrigen Attentaten um ſo mehrers zu widerſezen, je bekannter es iſt, daß und wie die Röm. Cleriſey bey bequemer Gelegenheit ſich auf dergleichen heimliche actus turbativos als auf rechtmäſige und rechtskräftige actus poſſeſſorios zu berufen pflege. Siehe die Abhandlung von dem offentlichen privat- und Haus-Gottesdienſt *Cap.* 2. §. *ult.*

§. 50.

Von dem offentlichen Hof- und privat-Gottesdienſt.

Ob ein Evangeliſch-Lutheriſcher Herr in einem Evangeliſch-Reformirten, oder ein Evangeliſch-Reformirter in einem Evangeliſch-Lutheriſchen Land einen offentlichen Hof-Gottesdienſt halten dörfe oder nicht? diſſfalls entſcheidet weder der *Art.* 7. *Inſtr. Pac.* etwas, noch geben auch die Weſtphäliſche Fridens-Handlungen eine Erläuterung an die Hand, wohin der Sinn der hohen Herrn Paciſcenten gegangen ſeye.

Aber eben darum und 1. weil er nicht ausdrücklich verbotten iſt, macht man billig den Schluß: Quod non eſt interdictum, cur ſtare prohibeatur; zumalen da 2. nichts unterſagt iſt, als denen anderen Religions-Verwandten ihre Kirchen zu nehmen, u. ſ. w. mithin bleiben 3. dem Landes-Herrn alle übrige Würkungen des allen Reichs-Ständen zuſtehenden und in dem Weſtphäliſchen Friden beſtättigten Reformations-Rechts unverſehrt und vorbehalten.

Ganz anderſt aber verhält es ſich zwiſchen Catholiſchen und Evangeliſchen, oder Evangeliſchen und Catholiſchen, welche ſich weder auf den beſagten *Art. 7.* beziehen können, noch ſonſten etwas für ſich, vilmehr den Sinn und Buchſtaben des Weſtphäliſchen Fridens, nebſt denen Reichs-Tags-Handlungen von 1653. gegen ſich haben; wie oben *§. 35.* gezeiget worden iſt.

Daß Ihnen aber der privat-Hof-Gottesdienſt ihrer Religion nicht ſchwer gemacht wird, rühret, (wie ebenfalls allda erwiſen worden iſt,) bloß, ſo zu ſagen, ex benigna Interpretatione des *Art. 7.* aus einer reſpectuoſen Condeſcendenz und aus einer Art eines Reichs-Herkommens her.

Worinn ſchließlichen der Unterſchid des offentlichen und privat-Gottesdienſtes beſtehe? und welches die beſondere Stücke jener und diſer Gattung ſeyen? davon ertheilet die in der Vorrede berührte Abhandlung hinlängliche Nachricht.

§. 51.

Bey der Religions-Uebung des Landesherrlichen Hof-Staats kommt es abermalen forderiſt auf die vorhandene Verträge an. Von dem Hof-Staat.

Wo die Hof-Capellen denen alten Religions-Verwandten ausdrücklich vorbehalten, oder auch neue zu deren Bequemlichkeit erbauet worden ſeynd, da hat es ſeine geweiste Wege.

Außer deme gibt weder der *Art. 7.* noch ſonſt eine andere Stelle des Weſtphäliſchen Fridens etwas an die Hand; es kommet alſo auf allgemeine Gründe an.

Iſt der Hof-Staat ganz oder zum Theil der Landes-Religion beygethan, und er hat in der Reſidenz, oder wo der Landes-Herr ſich ſonſten aufhält, ſeine hinlängliche Religions-Uebung; kan man, nach ſtrengen Rechten, von dem Landes-Herrn nichts weiteres verlangen, als daß er ſeinen Hof-Bedienten nicht hinderlich ſeye, ihrem Gottesdienſt abwarten zu können.

Hält ſich aber der Landes-Herr an einem Ort auf, wo kein Gottesdienſt ihrer Religion iſt, und man geſtattet dem Landes-Herrn, ſeinen privat-Gottesdienſt für ſich und ſeine Glaubens-Genoſſen zu halten; ſo erforderet es nicht nur die höchſte Billigkeit, ſondern es iſt auch ſeine Schuldigkeit, daß er ſeinen der Landes-Religion beypflichtenden, mithin zu einem offentlichen Gottesdienſt berechtigten, Hof-Staat wenigſtens nicht geringer halte, als die, ſo höchſtens zu einem privat-Gottesdienſt, oft aber auch nicht einmal hierzu, berechtiget ſeynd.

Anlangend hingegen den des Landes-Herrns Religion zugethanen Hof-Staat; ſo iſt bey einem Regenten ſein Hof-Staat eben dasjenige, was bey einem privat-Haus-Vater ſein Haus-Geſinde iſt: Nun machet man auch einem Haus-Vater, der bloß geduldet wird, und indeſſen des Rechts der Haus-Andacht genieſſet, niemalen ſtreitig, daß die ſeiner Religion zugethane Haus-Genoſſen mit ihme der Haus-Andacht pflegen können; ſo wird ja auch Niemand einem Landes-Herrn ſtreitig machen wollen, daß die Hof-Bediente ſeiner Religion ſich ſeines privat-Gottesdienſtes mit zu erfreuen haben.

Nur muß auch hiebey aller Mißbrauch verhütet werden. Wann der privat-Gottesdienſt eines Landes-Herrns ſo eingeſchränket iſt, daß keine Fremde zugelaſſen werden; ſo gehet es auch nicht an, daß der Landes-Herr, um ſeinen Religions-Verwandten zu favoriſiren, eine Menge Hof-Characters austheile, um ſelbige ſeiner Religions-Uebung fähig zu machen; ſondern es müſſen wahre Hof-Bediente ſeyn, welche würkliche Dienſte leiſten, und zwar für die Herrſchaft allein, nicht aber, wie manche Hof-Profeſſioniſten und Hof-Handwerks-Leute, auch auf den Kauf, oder neben der Herrſchaft zugleich auch für andere Leute arbeiten.

§. 52.

Von dem Hof-Gottesdienſt bey Abweſenheit der Herrſchaft.

Wie ſtehet es aber um den Hof-Gottesdienſt in Abweſenheit der Herrſchaft?

Wo der Hof eine offentliche Religions-Uebung hat, kan es keinen Anſtand haben, daß der Gottesdienſt auch bey Abweſenheit der Herrſchaft fortgehe.

Wer ſich auf den *Art. 7.* des *Inſtr. Pac. Oſn.* berufen kan; der hat die Worte für ſich: ſecum & in Reſidentia. Es heißt nicht: ſecum, *vel* in Reſidentia; da alſo, wann der Herr auſſerhalb der Reſidenz wäre, der Gottesdienſt indeſſen ſtille ſtehen zu ſollen ſchiene.

Anderen aber dörfte nach dem ſtrengen Recht viles in dem Weg ſtehen: Dann hält es nach dem Buchſtaben und Sinn des Weſtphäliſchen Fridens ſchon ſo hart, in Anſehung des Landes-Herrns ſelbſt von der ſo heiligen und unverbrüchlichen Regel, daß der Religions-Zuſtand eines Landes ſo verbleiben ſolle, wie er im Jahr 1624. geweſen iſt, eine Ausnahm zu machen; und auch diſes mehr aus Nachgeben, als Schuldigkeit; woher wollte man ein Recht für die herausbringen, die keinen Antheil an der Landes-Regierung, Lan-

des-Hoheit und Reformations-Recht, noch ſonſten etwas für ſich haben, als daß ſie ein acceſſorium ſeynd, welches ſeines Principalens Rechte mitgenieſſet: Aber eben deßwegen ſie auch nur genieſſen ſollte, wann und ſo lang ſie um die Perſon des Principalens ſeynd.

Indeſſen kommet ihnen doch zu ſtatten: 1. Daß, wann ein Haus-Vater, der nur den Haus-Gottesdienſt hat, von Hauſe verreiſet, ſeinen Haus-Genoſſen deßwegen dennoch unverwehrt bleibt, ihrer Haus-Andacht zu pflegen. 2. Wann Geſandte nur auf eine Zeitlang von dem Hofe, daran ſie ſtehen, abweſend ſeynd, gehet der Geſandtſchaftliche Gottesdienſt für ihr Gefolg dennoch fort. Wann alſo ein Landes-Herr ſeinen Land-Ständen und Unterthanen nicht ſelbſten Gelegenheit gibt, auch ihrer Seits alles nach der Schärfe zu nehmen und auf das höchſte zu treiben; ſo werden ſelbige ohne Zweifel auch ſich nicht zuwider ſeyn laſſen, daß, wann gleich der Landes-Herr aus ſeiner Reſidenz von Zeit zu Zeit abweſend iſt, der Hof-Gottesdienſt ſeiner Religion für den demſelbigen zugethanen Hof-Staat dennoch fortgehe.

Aber diſes gehet nur bey der Reſidenz an: Wollte hingegen ein ſolcher Landes-Herr auch auſſer derſelben auf ſeinen Luſt- und Jagd-Schlöſſern, Amts-Häuſern, ꝛc. ſeiner Religion Gottesdienſt auch in ſeiner Abweſenheit pflegen laſſen, unter dem Vorwand, daß diſes eben ſo wohl ſeine Häuſer ſeyen, als die Reſidenz, oder daß er, ſo oft er hinkomme, ſeinen Gottesdienſt gleich allda antreffe, und nicht erſt beſondere Anſtalten deswegen machen müſſe, u. d. ſo würde ſolches dem Buchſtaben und Sinn des Weſtphäliſchen Fridens, denen Reichs-Tags-Handlungen von 1653. und dem in diſem Stück allgemeinen und uniformen Reichs-Herkommen ſo zuwider ſeyn, daß man ſich nicht einmal auch nur einigen Schein-Grund einbilden kan, ein ſolches Unternehmen dadurch rechtfertigen zu können.

§. 53.

Von Zulaſſung fremder Perſonen zu dem Hof-Gottesdienſt.

Anbelangend ſchließlichen die Zulaß- oder Abweiſung fremder, zu dem Landesherrlichen Hof-Staat nicht gehöriger inn- oder ausländiſcher Perſonen;

So geben auch hierinn öfters die Verträge genugſames Licht. Z. E. wann es in denen Herzoglich-Würtembergiſchen Reverſalien verſchiedene male lautet: Unſer (des Herzogs,) privat-Gottesdienſt; ſo gibt ja ſo wohl das Wort: Unſer, als auch das Wort: privat,

privat, ſo vil zu erkennen, daß es kein Gottesdienſt ſeyn könne und ſolle, wobey ſich jedermann, ſo des Herzogs Religion zugethan iſt, einfinden dörfe.

Seynd aber keine Verträge vorhanden, und es haben es Evangeliſche mit Evangeliſchen der andern Parthie zu thun; ſo ergeben die oben §. 35. angeführte Weſtphäliſche Fridens-Handlungen, daß, als die Reformirte verlangt haben, es ſo zu faſſen, daß alle der Landesherrlichen Religion beypflichtende Unterthanen ſeinem Gottesdienſt mit ſollten beywohnen dörfen, die Ev. Lutheriſche es nicht haben bewilligen wollen, die Reformirte auch darauf hierinn nachgegeben haben, und ſolche Worte in dem Fridens-Schluß ausgelaſſen worden ſeynd; mithin iſt ganz unwiderſprechlich klar, daß weder der Landes-Herr, noch ſeine Glaubens-Genoſſen, begehren können, man ſolle diſen auch den Zutritt zu dem Landesherrlichen privat-Gottesdienſt geſtatten.

Kommt endlich diſer Fall in einem Lande vor, da der Landes-Herr Catholiſch und die Unterthanen Evangeliſch, oder der Landes-Herr Evangeliſch und die Unterthanen Catholiſch ſeynd; ſo könnte man zwar anführen, daß 1. an allen großen Höfen fremden Geſandten, ob gleich ſelbige ebenfalls nur den privat-Gottesdienſt haben, erlaubt werde, auch andere fremde, (höchſtens etwa die Landes-Eingebohrene oder Eingeſeſſene von des Geſandten Religion ausgenommen,) zu ihrem Gottesdienſt zuzulaſſen, und daß 2. das ganze Corpus Evangelicorum erſt noch An. 1734. der Statt Frankfurt aus eben diſem Grunde zugeſprochen habe, auch die eingeſeſſene Reformirte von dem Gräflich-Degenfeldiſchen privat-Gottesdienſt allda nicht auszuſchlieſſen (a).

Hingegen iſt auch zu bedenken: ad 1. a) Daß hier nicht die Frage von dem ſeye: Was dem Europäiſchen Völker-Recht, ſondern was denen Teutſchen Reichs-Grund-Geſezen gemäß ſeye? b) Da an denen meiſten Höfen denen fremden Geſandten nicht geſtattet wird, die ihrer Religion zugethane Landes-Eingeſeſſene, ſondern nur ausländiſche Reiſende, zu ihrem Gottesdienſt mit zuzulaſſen; ſo wäre ja allenfalls das Völker-Recht wider die des Landes-Herrns Religion beypflichtende Landes-Eingeſeſſene.

ad 2. a) In dem Fall, da das Corpus Evangelicorum der Statt Frankfurt zugeſprochen hat, betrafe es nur Ev. Lutheriſche und Ev. Refor-

§. 52. (a) v. Moſers teutſch. Staats-Recht. Tom. 41. p. 254.

Reformirte unter ſich. b) Das Corpus Evangelicum verlangte es nicht als eine rechtliche Schuldigkeit, ſondern ex capite conſilii und als eine bezeugende Achtung für das Corpus.

Endlich und was das meiſte iſt; ſo haben wir allererſt vernommen, daß ſelbſt unter denen Evangeliſchen kein Landes-Herr dergleichen Zulaſſung als eine Schuldigkeit forderen könne: Nimmt man nun dazu, was oben erwiſen worden iſt, daß, wann es Evangeliſche und Catholiſche betrift, des Landes-Herrns eigener privat-Gottesdienſt kaum durch hinlängliche Rechts-Gründe gerechtfertiget werden kan; ſo iſt ja mit Beſtand Rechtens nicht möglich, behaupten zu können, daß ſo gar auch denen Fremden, geſchweige denen Landes-Eingeſeſſenen, von anderer Religion der Zutritt darzu geſtattet werden müſſe.

Siehet man aber durch die Finger, und läßt es geſchehen; ſo iſt es ein Zeichen des für den Landes-Herren hegenden Reſpects; woran man aber alſogleich nicht mehr verbunden wäre, ſo bald ſich an Seiten des Landes-Herrns oder ſeiner Religions-Verwandten hierinn ein Misbrauch äuſſerte. Z. E. ſo wäre keineswegs an Seiten des Landes-Herrns zu rechtfertigen, oder an Seiten der Unterthanen zu geſtatten, wann der Regent ſeine Religions-Verwandte in der Reſidenz, ja wohl gar, wann er ſich auf dem Land befindet, noch mehr wann er eine neue unbefugte Capell anleget, einladen laſſen wollte: Wer ein guter Catholiſcher Chriſt ſeye, ſolle ſich bey ſolchem Gottesdienſt einfinden, u. d. gl. oder wann die Catholiſche ihren Roſen-Cranz, als das Zeichen einer freyen Religions-Uebung, offentlich in der Hand über die Straſſe trügen, u. ſ. w.

Kurz: Je weiter ein Landes-Herr in diſem und allem übrigen die Schranken ſeiner Religions-Befugſame übertritt; um ſo weniger kan Er oder Andere ſeinen der Landes-Religion beypflichtenden Unterthanen verüblen, wann ſie hinwiederum ihre Gerechtſame Fuß vor Fuß auf das ernſtlichſte vertheidigen, und, um nicht zu ſpat über allzugroßes Nachgeben vergebliche Klage führen zu müſſen, es auch auf das genaueſte nehmen.

Anhang.

Zur Erläuterung der Materie von dem Hof-Gottesdienſt dienet auch diſe Herzoglich-Würtembergiſche Reſolution:

„Nachdeme Unſere treu-gehorſamſte Landſchaft bey Uns wiedermahlen unterthänigſt angeſucht, Wir möchten die Hof-Capelle zu Ludwigsburg, welche Unſers in GOtt ruhenden Herrn Vaters, Herzog Carl Alexanders Gnaden, zu Haltung des Catholiſchen Gottesdienſtes an Sich gezogen, zu dem Evangeliſchen

Gottesdienſt gnädigſt wiederum reſtituiren, und für Uns und Unſern Hof-Staat einen andern gelegenen Ort aptiren laſſen, nicht weniger den in dem Friſoniſchen Garten zu Ludwigsburg bishero gepflogenen Catholiſchen Gottesdienſt abzuſtellen, und die Catholiſche Eingeſeſſene nach Maaßgab des Weſtphäliſchen Fridens-Schluſſes und deren von Uns bey Unſerem Regierungs-Antritt ausgeſtellter Religions-Aſſecuration, zur privat-Devotion in ihren Häuſern, und zum Beſuch des auswärtigen Gottesdienſts in der Nachbarſchaft anzuweiſen geruhen;

So haben Wir, nach eingenommener genugſamer Einſicht und Ueberlegung, Uns zwar nicht entſchlieſſen können, bemelte von Unſers Herrn Vaters Gnaden zu Ihrem privat-Hof-Gottesdienſt eingezogene, auch zu Ihro und der Ihrigen künftiger Ruhe-Stätte gewidmete Hof-Capelle zurück zu geben; hingegen dabey keinen Anſtand nehmen können, Unſerer treu-gehorſamſten Landſchaft die wiederhohlte Landes-väterliche Erklärung und gnädigſte Verſicherung beyzufügen, daß Wir bey ſolchem Unſerm privat-Gottesdienſt kein Geläut, noch ſonſten andere nur ad Cultum publicum gehörige Zeichen und Handlungen gebrauchen oder vornehmen, ſondern alles hierunter durchaus nach denen von Uns eigenhändig unterſchribenen Religions-Aſſecurationen und Reverſalien beobachten, vornemlich aber Unſern privat-Gottesdienſt daſelbſt durch keinen anderen beſondern Prieſter, ſondern durch Unſere ohnehin habende Hof-Caplans verſehen laſſen wollen.

Da hingegen Wir Uns gnädigſt entſchloſſen haben, zu künftiger Haltung des Unſerm (*) Hof-Staat gebührenden offentlichen Gottesdienſts, in Unſerm Fürſtlichen Schloß das Unſerer Hof-Capelle gegen über ſtehende Gebäu einzuraumen, und ſolches aus denen Mitteln des geiſtlichen Guts zu ſolchem Gebrauch einrichten, den Gottesdienſt aber durch Unſere Evangeliſche Hof-oder andere Prediger verrichten zu laſſen.

Was demnächſt den in dem Friſoniſchen Gartenhaus bishero gepflogenen Gottesdienſt betrift; ſo werden Wir Unſerer unter dem 18den Dec. pr. a. hierüber gethanen gnädigſten Zuſage zu Folge, denſelben nunmehro, in Conformität des Inſtrumenti Pacis und Unſerer Religions-Aſſecurationen, würklich abſtellen und gänzlich aufheben laſſen: (**)

Dabey Wir Uns aber zu Unſerer treu-gehorſamſten Landſchaft des weiteren gnädigſt verſehen, daß Sie, **aus unterthänigſter Devotion und Liebe gegen Uns,** Sich nicht werde entgegen ſeyn laſſen, daß die wenige Catholiſche Einwohner zu Ludwigsburg die zum privat-Gottesdienſt für Uns und Unſern Hof-Staat gewidmete Hof-Capelle auch bey Unſerer Abweſenheit beſuchen mögen.

Wobey Wir die weitere Fürſtliche bündigſte Verſicherung anhängen, daß diſe beſondere Anordnung nicht allein auf keinerley Art misbraucht, **oder zur Conſequenz auf andere Orte in dem Land gezogen,** ſondern auch, daß ſolche Unſern vorhin ertheilten Aſſecurationen in keinem andern Stück nichts präjudiciren, vilmehr alles bey denen alten wegen der Evangeliſchen Religion in Unſerm Herzogthum gemachten Verordnungen, Landes-Privilegien, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, auch Fürſtlichen Aſſecurationen und Religions-Reverſalien, ſein ungeändertes Verbleiben haben, und dagegen nichts vorgenommen, noch zu thun geſtattet werden ſolle. Gegeben Ludwigsburg, den 21. Martii 1745.

(L.S.) Carl H. z. W.

(*) Evangeliſchen. (**) Diſes iſt An. 1765. noch nicht geſchehen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moser, Johann Jacob,

Abhandlung von dem Hof-Gottesdienst eines Landes-Herrns, so einer andern Religion ist, als sein Land

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1765

4 Diss. 5298#Beibd.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11052018-6
VD18 9000776